



Heimaterde.

Roman von Fritz Haber.

Furchung

Nach in Hans' Geld Hans gab es Frauen, Thibe und ihre Mutter waren auch krankhaft vereint. Aber Thibe war nicht in der freudigen Stimmung gewesen, die man bei einer glücklichen Braut voraussetzt auf ihrer jungen Liebe, mit ein toller Heiß.

Sie kamen glücklich in der Mannschaft an. Ein jeder, außer Hans, schaute wieder und die Heidenbräute. Oberhard empfing sie am Bahnhof und begleitete sie in ein Hotel.

Abends, als schon die Wächter auf den Strohen brannten, holte sie Oberhard mit einer eleganten Kutsche ab, um Thibe den Sitzwagen vorzuführen. Es war ein altes, hohes Holzgerüst. Durch die weitgehenden Fensterrahmen der reichlichen Kutsche sahen sie die rheinische Landschaft, aber nicht mehr durch die Fensterrahmen nach Berlin und Mainz.

Schließlich bange war den beiden schlichten Schwämmen, als sie das alte bürgerliche Wohnhaus betreten, das auf seiner prächtigen Einrichtung den Eindruck des Hauses zeigte.

Der Chef des Hauses war ein stattlicher Herr mit freundlichen Augen, der Thibe und ihre Mutter herzlich begrüßte. In der guten Stube, einem Prunkstück von ausgelegener Pracht, empfing Frau Cornelia die Gäste. Sie war groß wüchsig, und jeder Zug ihres Gesichtes atmete Majestät; sie hatte sich als äußeres Emblem ihres Adels einen Schildpattkamm mit sieben goldenen Ringeln ins Haar gefleckt.

Frau Cornelia reichte Thibe ihre Fingerhüte und war empört, als diese sie nicht aufnahm. Damit war das Verwöhnungsgericht über sie schon gesprochen. Die beiden Töchter, zwei junge, schlanke Damen, waren von derselben Korpulenz wie ihre gnädige Mama, und waren sich einig, Thibe zu über das Verhalten der jungen Barbara. Die Frau war erst.

Lang des heißen Tees und der reichen Tafel wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Frau Cornelia sprach immer von oben herab und jedes Wort, das aus ihrem erschauerten Munde floß, schien sich „von“ zu hören. Der Herr fieser glaubte lustig, aber der Herr Oberhard war verächtlich wie ein beschleunigtes Pferd, und wenn er ein Wort hinwarf, blühte er immer auf seine Mama, als müsse er sich erst von dieser die Erlaubnis erbitten. Sein Bruder beschränkte sich darauf, ein paar Winken loszulassen und die beiden Mädchen tuschelten hinter ihren Stühlen miteinander.

Thibe sah wie auf Kadeln; es froh he in dieser eintönigen Atmosphäre. Es argerte sie, daß man sie als ein hässliches Landjüngchen betrachtete, und es tat ihr wehe, daß sich über ihr nicht nur sie anmaßte, sondern auch Thibe, die sie doch als das schönste Mädchen im Dorf betrachtete. Sie dachte, daß sie doch als das schönste Mädchen im Dorf betrachtet werden sollte.

Thibe als das schönste Mädchen im Dorf betrachtete. Sie dachte, daß sie doch als das schönste Mädchen im Dorf betrachtet werden sollte. Sie dachte, daß sie doch als das schönste Mädchen im Dorf betrachtet werden sollte.

„Ich habe Wagners Mütze über mich gezogen“, sagte sie jetzt. „Aber ich antwortete auf Thibe, die es wagte, der Dame des Hauses zu widersprechen. Diese wartete den Kopf zurück, ließ die Lippen ein wenig zucken und die Augen vor die Augen. „Aber, Fräulein Edel!“ sagte sie mit hoher, schriller Stimme. Wagners ist für mich abgetan.“

„Gibt glaube sie Thibe geschlagen zu haben. Aber sie täuschte sich. Thibes Widerspruch war gewaltig.“ „Ach liebe Wagners aber nicht“, sagte sie. „Seit Weerhoven hat man nie mehr eine solche Tonart vernommen. Wagners Mütze ist wunderbar.“

Frau Fink war starr; das war ja Oberhard. Dieses junge, grüne Ding wagte sie zu widersprechen.

„Ich, einem geborenen Fräulein von Wangelberg! Und die wollte ihre Schwiegermutter werden? Nein, das war zu toll. Sie laßte mich nicht und gebot ihren Töchtern, sich ans Klavier zu setzen. Man wollte sie dem Götzen opfern, was wohl die Mühe ist.“

„Spiel mal was von Rontadin von Krenner. Oder von Karl Maria von Weber — das ist Mühe! Der Wagner — nein!“

Die jungen Damen spielten nicht mehr, jangen auch ein paar Lieber mit etwas dünnen, spitzen Stimmen. „Nein“, sagte Frau Fink und sah über Thibe hinweg, als ob diese gar nicht da wäre.

„Singen Sie auch, Fräulein Edel?“ fragte Herr Fink.

„Im höchsten“, erwiderte sie und machte dem alten Herrn freundlich zu.

„Dann müssen sie uns etwas vor singen, ja?“

„Meine!“

„Ein trüben wir ein Glas Wein“, wachte Frau Fink kategorisch darauf. „Nachher dann — wenn das Fräulein Lust hat.“

Nach dem Wein war die Stimmung nicht animierter. Die Dame des Hauses schloß das große Wort, erzählte von ihren adeligen Verwandten, der alte Stamm baum wurde möglich beleuchtet und alle großen Richter aufgestellt, die jemals daran geglaubt hatten.

Thibe fand das unannehmlich und hatte weinen mögen vor Zorn, aber sie war zu stolz dazu. „Es wurde ihr klar, daß sie niemals eine Heimat in diesem Hause finden konnte. Es lag eine unüberwindliche Kluft zwischen ihrer Weltanschauung und derjenigen der Familie Fink.“

In Oberhard vollends hatte sie sich gründlich getäuscht. In ihrer Brust begann langsam etwas zu sterben, wie eine Blüte, wenn ein Frost über sie kommt.

Aber so wollte sie nicht gehen, so nicht. Sie wollte diesen stolzen, stolzen Menschen zeigen, daß sie nicht das dumme Ganschen war, für das man sie anseh, wollte ihnen zeigen, daß hinter dem reinlichen Mädchen eine Persönlichkeit stehe, ein Charakter.

Ihre Wangen begannen zu leuchten und, als Herr Fink sie bat, ein Lied zu singen, lezte sie sich ohne Ziererei ans Klavier und intonierte den Brautchor aus Lohengrin.

Frau Fink schlief entsetzt die Augen. „Mein Gott, das ist ja Wagner!“ leuzte sie ihrer Tochter ins Ohr, die nun ihrerseits ein Gesicht schmitt, als hätte sie auf einen Holzapfel gebissen.

Herr Fink klatschte so stark Beifall, daß seine Handflächen feuerrot wurden, und sagte: „Donnerwetter, das ist Mühe! Und nun noch ein Lied, bitte ein Lied!“

Thibe griff in die Tasten, schlug ein paar helle Akkorde an und begann mit voller, klarer Stimme zu singen: „Minnhage Jungfrau, höre mein Lieben zu dir, Geopriete, rufe ich.“

Es war das Gebet der Elisabeth aus „Tannhäuser“.

Thibes Stimme klang hoch und hell wie feierlicher Orgelton, und in den Frontstühlen so wach und schmelzend und mit einer Süßigkeit, die Entzücken hervorrief. Herr Fink trat auf Thibe zu und drückte ihr einen Kuß auf die Hand. Und dann bat er sie um ein neues Lied.

Thibe wagte keinen Augenblick mit aufwärts gerichtetem Blick wie in früherer Zeit, lang sie die Lippen wunderbares Ave Maria ...

Da hielt Frau Cornelia nicht mehr. „Entsetzlich!“ röhnte sie und hielt sich beide Ohren zu. Thibe lezte sich nicht daran. Sie lezte sich neben Herrn Fink und fragte ihn mit lustigen Augen: „Hat's Ihnen gefallen?“

„Es war prächtig. Sie sind ja eine Künstlerin.“

„Nein, das bin ich nicht“, wehrte Thibe ab. „Aber so ganz dumm und unwissend sind wir draußen in der Provinz nicht.“ Dann machte sie ernste Augen und sagte zu dem alten Herrn: „Nicht wahr, Herr Fink, wir wollen uns doch nicht eine Komödie vorspielen. Sie wissen doch, daß es eine ernste Sache ist, die mich und Mama hergeführt hat.“

„Ich glaube, wir sollen uns darüber klar und deutlich sprechen.“

Herr Fink blühte auf seine Frau, aber diese blieb stumm. Da plägte

der alte Herr heraus: „Ja, Fräulein Thibe, mir gefallen Sie außerordentlich. Von mir aus —“

Das war nun Frau Cornelia doch zu stark und sie ließ aus ihrer Melodie. „Ach, finde es für ein junges Mädchen sonderbar, eine so heftige Zude zu berühren“, sagte sie sehr von oben herab. „Man muß sich doch erst kennen lernen.“

Thibe machte verwunderte Augen. „Kennen lernen? Ach, dachte, Ihr Sohn hätte das Nötige bereits mit Ihnen besprochen, sonst wäre ich nicht herher gekommen. Er hat doch bei meinem Vater um mich geworben.“

Die Dame hob beschwärend die Hände. „Oberhard, ist das wahr? Trotz meines Briefes?“

„Allerdings, Mama! Aber...“

Thibe unterbrach ihn. Sie erhob sich wie eine beleidigte Königin. „Trotz Ihres Briefes?“ sagte sie schärf.

„Das habe ich nicht gewünscht, daß Sie gleich von Anfang gegen die Verlobung waren. Sonst hätten wir uns die Reise ersparen können. Glauben Sie etwa, ich lasse mich zur Schau stellen, wie eine Ware? Glauben Sie vielleicht, ich werfe mich Ihrem Sohne um den Hals?“

„Nein, dazu sind wir Götter zu stolz. Kommt, Mama, wir haben in diesem Hause nichts mehr zu suchen.“

Sie grüßte kurz und ging mit ihrer Mutter aus dem Zimmer.

Vater und Sohn folgten ihr und redeten auf sie ein, aber sie ließen sich nicht zurückhalten.

Die Tür des alten, stolzen Hauses schloß hinter ihr ins Schloß. Ihr war, als schließe die Vergangenheit ihre Tore hinter ihr. Der Traum war zu Ende. Wie befreit atmete sie auf, legte den Arm um den Hals ihrer Mutter und sagte: „Liebe Mama, wie gut, daß wir hergekommen sind, grenzenlos elend wäre ich geworden!“ Jetzt bin ich frei.“

„Ach Kind, mir ist's ja recht. Aber du, du wirst zu leiden haben.“

„Sorge dich nicht“, sagte Thibe weich. „Es tut ein bisschen weh, aber es geht vorüber. — Die Wunde ist bald geheilt, liebe Mutter. Wenn wir nur erst zu Hause wären! Da hab' ich dich. Papa und Karl und die ganze Heimat wieder.“

Frau Edel schmiegte sich an ihre Kind und weinte leise. So gingen sie durch die Stadt in ihr Hotel.

Am andern Morgen machten sie einen Gang durch die Stadt.

Es war ein trüber Novembertag. Grauer Nebel hing im Tale und verhüllte die Stadt.

Es war alles frostig und kalt. Das Heimweh packte die beiden Frauen. „Mama“, sagte Thibe, „fort, nur fort von hier! Ach, wie ich die Luft haben — Hohenfels! Den See muß ich sehen, die grünen Auen und die schneeigen Hügel der Alpen. Dort allein kann ich glücklich sein. Dort ist meine Heimat.“

Am Mittag jubelten Thibe und ihre Mutter zurück in die Heimat. Herr Edel war erkrankt, ahnte aber bald die Wahrheit. Als Thibe ihre Reiseerzählung erzählt hatte, nahm er sie in seine Arme und küßte sie. „Du tapferes Mädchen“, sagte er, „daran erkenne ich mein Kind. Stolz, edel und groß, das waren Edel's Tugenden. Du machst deinem Namen Ehre, Kind! Auf dich kann ich stolz sein. Noch so lieb hab' ich dich, mein Herzenskind, weil du überwandest hast und weil du in der Heimat bleibst; denn nicht du, Thibe, wenn du mich verlassen hättest, da wäre der Sonnenchein aus meinem Leben verschwunden.“

Sie sanken sich freudig in die Arme, „rah, daß sie wieder vereint waren.“

„Und der Affektor?“ fragte Hans Edel zum Schluß.

„O der“, sagte Thibe und lachte, währte es doch um ihren Mund leise zuckte, „der geht jetzt wohl nach Berlin und macht die Karriere.“

„Gott sei Dank!“ sagte Hans Edel. Damit war Herrn Oberhard Fink's Name für immer aus dem Leben dieser Menschen gestrichen.

„Johanna war in großer Not. Was die Leute im Dorfe redeten, war Wahrheit. Der Knecht Murrner warb um sie.“

Sie empfand diese Werbung wie eine Schmach. In ihrem Herzen blühte nur eine große Liebe, die war nicht auszulösen.

Aber der Knecht machte Ernst. Eines Abends, als sie in der Stube allein saß, trat er ein, setzte sich an den Tisch und sagte: „Ich möchte eine Frage an euch richten. Ich bin noch in den besten Jahren, ein feiner Freiermann. Geld hab' ich auch, fürzum, Hanna — willst du meine Frau werden?“

Johanna überließ ein Brauen bei dieser Frage. „Lacht mich in Ruhe“, sagte sie ausweichend. „Ich werde niemals einem Manne die Hand reichen.“

Der Knecht lachte. „Das wird sich ändern. Noch Manum werde ich wieder anfragen, dann fällt wohl die Antwort anders aus.“

„Niemale!“ rief Hanna.

„Abwarten“, sagte der Knecht höhnlich. „Im Frühjahr kommt der Buchhof unter den Hammer, feiner kann euch retten als ich. Und ich tu's, aber nur um den Preis eurer Hand.“

„O Gott!“ röhnte Hanna und schlug die Hände vor's Gesicht, „ich kann nicht.“

„Dann müßt ihr allzusammen hinaus ins Glend, Bettler seid ihr dann.“

„Mein armer, armer Vater!“ rief Hanna auf. „Lieber will ich sterben.“ — Aber durfte sie denn nur an sich selber denken? „Wahrscheinlich mag den armen, blinden Vater die Heimat erhalten? War es nicht ihre Pflicht, dies Opfer zu bringen?“

Sie zitterte vor Angst und Grauen und sah keinen Ausweg. In ihrer Herzensangst lezte sie: „Licht mir Zeit — nur ein paar Wochen. Ich muß erst mit mir zu Rate gehen. Laßt mich nicht! Ich werde euch Antwort geben, sobald ich einen Entschluß gefaßt habe.“

Ihre Kraft war zu Ende. Sie winkte mit der Hand — da ging der Knecht mit finstern Gesicht hin aus. Als sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, brach Hanna ohnmächtig zusammen.

Martini nahm wie ein Schreck geipst für den Buchhof. Diagnos Fallor ahnte, was dieser Tag bringen würde: Gant, Schande und Glend. Er mußte das alte liebe Haus verlassen — die Heimat war ihm verloren. Die Wacht dieses Unglücks drückte ihn nieder. Auch die Mädchen waren niedergeschlagen, selbst Gretes frohliches Lachen verstummt.

Tafinger dagegen triumpierte; er sah Tag für Tag über seinem Schuldbuche und schrieb Brief auf Brief. An jedem hing ein Menschenbild; jeder brachte auf die Bauernhöfe am See Gant und Verderben.

Am schlimmsten war es im Erlengrund. Alle Hypotheken waren gefündigt, manche hatten in der Not ihre Häuser bereits an Tafinger verkauft, im Frühjahr wollte er den ganzen Erlengrund niederreißen lassen.

Mit den Grabarbeiten für die Neubauten hatte Tafinger bereits beginnen lassen. Der laute Klang der Axt und Pickel wachte die Bewohner des Erlengrundes daran, daß ihnen die Heimat in Trümmern geschlagen wurde.

Die Erbitterung gegen Tafinger wuchs von Tag zu Tag. Die Leute haben in ihm ihren Tyrannen und haben ihn bis ans Blut. Seltsame Reden gingen von Mund zu Mund; man sprach von Verrat und Treubruch, von Mord und Mord.

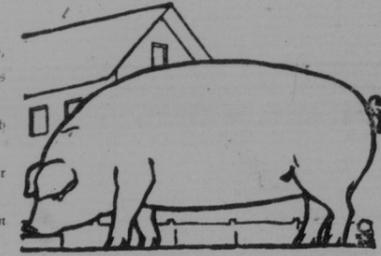
Die Schuld steht ihm auf der Stirne geschrieben“, hieß es. Und ein schlimmes Wort flog durchs Land: „Der Seegrab!“

Auch auf dem Buchhof wurde dieses Wort gehört, aber Hanna und Grete verstanden seine Bedeutung nicht. Sie fragten deshalb ihren Vater, welche Bewandnis es damit habe.

Als dieser das Wort vernahm, hob er die Hände zum Himmel und flüsterte: „Gottesgericht! Das Volk steht auf und rächt sich an seinem Bedrücker. Nun trifft's ihn wie ein Blitzstrahl.“ Und er fing zu erzählen an:

„Vor vielen, vielen Jahren lebte auf einem stattlichen Schlosse am Bodensee ein Graf, dessen Namen niemand weiß. Weil er so reich und mächtig war, daß alles Gebiet rund um den See sein Eigen war, hieß er der „Seegrab“. Er war ein wilder, wüster Mensch, der ein gott-

Das Schwein ist die Freude des Farmers, Er verkauft für ein hübsches Stück Geld, Doch was kann Besseres auch winken, Als unser zucker gegallter „Schinken“, Und unser Speck, der beste in der Welt!



Frisches Fleisch stets vorrätig. Vorzügliche Würste unsere Spezialität. Bringen Sie uns: Vieh, Schweine u. Geflügel, lebend oder geschlachtet.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET SCHAEFFER-ECKER CO. — HUMBOLDT, SASK.

APOTHEKE. List of medicines and prices. Includes Wolfram's Sagine, Catarrh Cure, etc. Also mentions Public u. Pfarrschul-Bücher and W. F. Hargarten.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!

Wahres Glück im Kloster. Text by Bernhard Schreier. Discusses the benefits of monastic life.

Katholische Jünglinge und Junge Männer. Text about the benefits of the Benedictine Order.

We Print. Envelopes, Letterheads, Noteheads, Posters, Circulars, etc. St. Peter's Bote, Münster, Sask.

lozes Leben führte. In seinem Schlosse kannte man nur die Freude und Lust und Trunk im Spiel. Die Bauern mußten ihm Fronddienst leisten wie das Vieh. Den letzten Heller preßte er aus ihnen heraus und geschunden hat er sie bis auf's Blut. Im Frühjahr mußten sie ihm die Acker bestellen, im Sommer die Frucht einheimen, im Winter das Korn drehsen. Wenn sich einer vermaß, eine Tasse voll Korn mitzunehmen, wurde er an den Brunnenstock gebunden und mit Wasser übergossen, bis er festgefroren war. Dann tanzte der Seegräf mit seinen Damen, die in Samt und Seide gingen und goldene Schuhe trugen.

Da dem Grafen schließlich ob des Kraffens das Geld ausging, erschlug er seinen Bruder und war nun alleiniger Herr des reichen Erbes. Am Christabend hielt er ein prächtiges Fest und spottete dabei des armen Kindes in der Krippe. Da fuhr ein Blitz vom Himmel, türzte die Götterlöcher und zerrümmerte das Schloß, daß es in den Fluten des Sees versank. Zur Strafe für seine Missetat aber muß der Seegräf „umgehen“ als Geist, bis seine Schuld gelöst ist. Manche Leute haben gesehen, wie er mit feurigen Rossen über den See fuhr und mitten drin versank. Das ist die Geschichte vom „Seegräfen“ — und auch der neue Seegräf wird seinem Schicksal nicht entgehen, denn Gott ist gerecht.

„Vater,“ sagte Hanna leise, „sag das nicht. Wir dürfen nicht hassen.“

„Ich kann ihn doch nicht lieben,“ sagte Falter. „In drei Tagen, an Martini, bricht unser Glück zusammen — und Tafinger trägt die Schuld.“

Da schwieg Hanna und die Rotwuchs riesengroß empor. Es war zum Sterben traurig.

Fortsetzung folgt

Korrespondenzen

Bremen, Sask.

Folgende Erzählung entstammt der mündlichen Uebersetzung der alten Deutschen an der Wolga. Die Geschichte ist vor 60-70 Jahren dem Dorfkrämer Wolf von Mariental an der Wolga in Rußland (Wiesenseite) passiert.

Krämer Wolf schickte sich an, nach der 35 Meilen entlegenen Stadt Katharinenstadt zu fahren, um dort Einkäufe für sein Geschäft zu machen. Da es Vollmond war, wollte er die Reise bei Nacht machen. Er trug seiner Frau auf, ihm einen kleinen Imbiß zu bereiten und den nötigen Proviant für die Reise einzupacken. Das alles verstand sich von selbst; denn Wolf hatte diesen Weg zur Nachtszeit schon oft gemacht. Die Frau war auch zugleich bereit, den Wunsch ihres Mannes auszuführen. Doch sprach sie zu ihm: „Ich würde dir abraten, in der Nacht allein nach Katharinenstadt zu fahren, denn du weißt, es ist schon oft vorgekommen, daß Leute, die dies taten, ermordet wurden. Und was sollte ich ohne dich allein anfangen?“ Wolf konnte die Beforgnis seiner Frau nicht begreifen, da er schon öfters diesen Weg in derselben Weise gemacht hatte, ohne auch nur auf das geringste Unglück zu stoßen. Somit bestand er auf seinem Befehl, gab dem Knechte den Auftrag, die Pferde anzuspinnen und bereitete sich auf die nächtliche Schlittenfahrt vor. Der Imbiß war bald bereitet und der Krämer ließ es sich wohl schmecken, während die Frau mit sorgenvoller Miene und einigen Worten der Bangigkeit ihren Gatten bediente. Er aber lehnte sich nicht daran, sondern befand darauf, in dieser Nacht nach Katharinenstadt zu fahren und in der folgenden Nacht den Weg nach Mariental zurückzulegen, um nicht zwei Tage zu verlieren. Wolf war ein Mann von Entschlossenheit und ließ sich nicht leicht von einem Plane abbringen.

Als die Nachtzeit eingenommen war, erschien der Knecht und meldete, daß die Kasse der Abfahrt harrte. Das Gepäck wurde nun auf den Schlitten geladen und unter den gedohnten Abschiedsgrüßen befiel Wolf des Führers, um in lustigem Trappe davonzuweichen. Das war zwischen 6 und 7 Uhr Abends. Die Frau Birkin berichtete noch

die üblichen Arbeiten und zog sich dann für die Nachtruhe zurück. Doch konnte sie ihre Angst und Sorge nicht los werden und verbrachte eine schlaflose Nacht.

Die Fahrt des Herrn Wolf ging unter günstigen Umständen gut vonstatten. Der Mond entfaltete sein Licht wie noch nie, die Schlittenbahn war ausgezeichnet und seine zwei Kappen waren auch keine der schlechtesten. Somit legte er in bester Laune die ersten 20 Meilen des Weges zurück. Doch auf einmal fing die Pferde und Wolf sah drei verdächtig aussehende Subjekte auf sich zu galoppieren. Das Blut drängte sich zu seinem Herzen und er erinnerte sich an die Warnung seiner Frau. Was tun, wenn es wirklich Räuber wären? Er führte keine Pistole mit sich, so es was war damals nicht gebräuchlich. Doch wie ein Blitz fuhr der Gedanke durch seinen Geist: „Verzagtheit ist mein Untergang, nur beherztes Vorgehen kann mich in diesem Augenblicke retten.“ Wolf sprach ein kurzes, aber inniges Gebet und rief die hl. Mutter Gottes um ihren Schutz an. Sein Verdacht war nicht unbegründet, er hatte drei Räuber vor sich. Im nächsten Moment war er von ihnen umzingelt und sie riefen ihm zu: „Geld oder Blut!“ Zum Glück jedoch hatten sie keine Schußwaffen. Wolf verlor seine Geistesgegenwart nicht. Schnell zog er eine pistolenförmige Brautwurf aus seiner Tasche und hielt sie in seinem Schlitten knieend den Mordgefeilen entgegen mit den Worten: „Kommt mir nicht zu nahe sonst erschieße ich euch.“ Erichreht machten dieselben Kehrt und ritten eilends von dannen.

Als Wolf sich gerettet sah, sandte er ein heißes Dankgebet zum Himmel empor. Während er nun seine Pferde zu schnellerem Lauf antrieb und der Stadt immer näher kam, überdachte er immer wieder seine wunderbare Rettung und den weisen Rat, den seine Frau ihm gegeben hatte. Er hätte Vieles gegeben, wenn er jetzt im Kreise seiner Familie hätte sein können. Endlich kam er noch vor Morgengrauen in der Stadt an. Da er ein furchtloser Charakter war, hatte er den Schrecken bald überwunden und er konnte sich kaum eines stillen Lachens enthalten, wenn er an das Erlebnis dachte. Er freute sich auch schon auf die Zeit, wo er dasselbe seinen Freunden erzählen konnte. Zuerst begab er sich in den Quartierhof, um seine Pferde zu versorgen, die nach der langen und anstrengenden Fahrt müde und hungrig waren. Dann ging er in das Gasthaus, um sich zu stärken und etwas auszurubem. Unterdessen war es im Geschäftsviertel lebendig geworden und er ging in die verschiedenen Geschäfte um seine Einkäufe zu besorgen. „Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über.“ Leberall erzählte er, was ihm auf der Reise passiert war. Kurz nach Mittag waren alle Geschäfte abgemacht und, wenn er sich zugleich auf den Heimweg gemacht hätte, wäre er kurz nach Einbruch der Nacht zu Hause gewesen. Statt dessen zog er es vor, sich im Gasthaus mit seinen Freunden zu unterhalten. Das Hauptgespräch drehte sich natürlich um das sonderbare Abenteuer mit den Räubern und es wurde viel darüber gelacht. Die lustige Geschichte ging von Mund zu Mund und, bevor der Abend anbrach, wußte ganz Katharinenstadt davon und erheiterte sich daran. Endlich wurde es Zeit, an die Heimfahrt zu denken, weil die Abenddämmerung bereits eingesetzt hatte. Vor der Abreise mußte er jedoch einen besonderen Freund aufsuchen, mit dem er einige Angelegenheiten zu besprechen hatte. Er empfahl sich daher mit allseitigem Händedruck und der lustigen Gesellschaft suchte seinen Freund auf. Zugleich sandte er einen Boten nach dem Verfall um nachzusehen, daß seine Pferde ihre richtige Kation Futter erhielten. Der Freund, der ein umsichtiger und weiser Mann war, drang in Wolf, die Nacht bei ihm zuzubringen und erst am Morgen nach Hause zurückzukehren. Denn er fürchte, das Schlimmste für ihn, Wolf, der in der vorhergehenden Nacht der Gefahr so leicht entronnen war, lachte über dessen Regierungen. Der Freund aber

machte ihn darauf aufmerksam, daß durch seine eigene Erzählung das Erlebnis und die von ihm angewandte List in der ganzen Stadt bekannt sei. Auch drückte er den Verdacht aus, daß es auch zur Kenntnis der Nachtreiter gekommen sein möge, wenn sie nicht vielleicht gar selbst unter den Zuhörern waren. Wenn so, dann würden sie in der kommenden Nacht bestimmt ihr Vorhaben ausführen. Wolf wollte an keine Gefahr glauben, da er ja kein bares Geld mehr mit sich trug. Der Andere jedoch versicherte ihm, daß solchen Spitzbuben die Waren manunter noch lieber seien als das Geld. Aber der Krämer von Mariental bestand trotz alles freundlichen Zuredens hartnäckig auf der Ausführung seines Planes. Nur in einem Punkte gab er schließlich, wenn auch widerstrebend, nach — er entschloß sich, mit einer Pistole bewaffnet die Nachtreise zu machen. Der Freund bot ihm seine eigene an, aber Wolf zog es vor, sich einen neuen Revolver aus seinem Laden zu kaufen. Nachdem der Handel abgeschlossen war, nahmen beide die Abendmahlzeit ein, welche die Frau des Hauses unterdessen zubereitet hatte. Sodann wurde Abschied genommen und Wolf eilte dem Verfall zu. Nachdem er hier seine Rechnung beglichen und die Pferde an den wohlbeladenen Schlitten gespannt hatte, ging es raschen Schrittes in die Nacht hinaus. Die Fahrt ging gut von statten und im Bewußtsein, einen Revolver bei sich zu haben, war er in der besten Stimmung. Doch je näher er an jene Stelle kam, wo er in der vorhergehenden Nacht in Todesgefahr war, desto mehr beschlich ihn eine gewisse Bekommenheit. Er nahm deshalb den Revolver aus der Tasche und hielt ihn schußbereit in der Hand.

Es war bereits nach Mitternacht, als er an die gefährliche Stelle kam. Und siehe da! Dieselbe Szene wiederholte sich. Wiederum tauchten die drei Reiter vor ihm auf und verlangten unter Androhung des Todes Geld und Waren. Bei der Annäherung der Gefahr hatte Wolf einige Stoßgebete gesprochen. Dann schrie er ihnen zu: „Weidet von binnen, ihr gottvergessenen Spitzbuben, oder ich erschieße euch.“ „Stieck nur deine Erbschwieber ein“, rief einer lachend, „du hast uns einmal genarrt; aber dieses Mal mußt du daran glauben.“ Der Krämer sah, daß es jetzt schnell handeln hieß, und er feuerte zwei aufeinanderfolgende Schüsse über die Köpfe der Räuber hin, worauf diese von Furcht ergriffen das Weite suchten. Dankerfüllt gegen Gott für die abermalige wunderbare Rettung aus Lebensgefahr und tief bedächtig wegen seiner eigenen Hornschäuflichkeit, beschleunigte er seine Schritte. Nicht lange doch währten seine trüben Gedanken und bald fiellte sich das gewohnte Schlafbewußtsein wieder ein. Er nahm sich aber vor, aus dem Vorgefallenen mancherlei Lehren für das Leben zu ziehen, wovon die wichtigste war, sich vor Schwägigkeit zu hüten. Bald tauchte in der Morgenämmerung Mariental vor ihm auf und in kurzer Zeit fuhr er in sein eigenes Gehöft ein. Frau Wolf hatte ihn schon von Weitem bemerkt und öffnete das große Einfahrtstor mit den Worten: „Gott Lob, daß du endlich wieder zu Hause bist!“

Peter Boxler.

Aus Canada

Saskatchewan.

Regina. Polizeihauptmann Bruton verlangt jetzt von der Stadtverwaltung der Volkseigenmannschaft, die den überhandnehmenden Uebertretungen des Temperenzgesetzes erfolgreicher als bisher entgegenzutreten zu können. Er sagte, die meiste Zeit der Polizisten und Detektive werde infolge des enormen Wachens des ungefählichen Getränkeverkehrs mit der Durchführung dieses Gesetzes vertrieben und es sei dies eine recht kostspielige Sache für Stadt und Steuerzahler. „Angebot des riesigen Anwachens des Getränkehandels und der großen Zahl erregten, das Temperenzgesetz durchzuführen, wird es nötig werden, die Polizeistärke Regina erheblich zu vergrößern, wenn

die Stadt genügenden Schutz haben soll.“ schließt Bruton seinen Bericht an die Polizeikommission.

Herr W. K. Matherwell, Landwirtschaftsminister in der Dominion-Regierung, kündigte an, daß er einige Sachverständige der Milchwirtschaft nach Neuseeland und Australien schicken werde, um dort die in diesem Fache der Landwirtschaft befolgten Methoden zu studieren. Die beiden Sachverständigen sind Herr A. A. Riddick, Dairy Commissioner für Canada, und W. A. Wilson, Geschäftsführer der Saskatchewan Co-operative Creameries und Präsident der Canadian Produce Dealers Association.

Die öffentliche Versammlung des Wählersvereins, die am Mittwoch, dem 31. Januar, in der City Hall stattfand, war gut besucht und zeigte, daß die Wähler für diese Bewegung in der Stadt groß ist. Die Herren F. A. Kitch und Hans Schuhmacher waren als offizielle deutsche Vertreter auf der Plattform.

Kürzlich fand die Jahresversammlung der St. Marien Gemeinde statt, die reger besucht war. Herr C. Motter führte den Vorsitz. Hochw. Vater Boening legte den Finanzbericht vor, aus dem hervorging, daß die Gemeinde gute finanzielle Fortschritte macht. Die folgenden Herren sind für das laufende Kirchenjahr die Kirchenväter der Gemeinde: Dominik Stocker, Peter Motter, John W. Schmann, Franz Dummer, Joseph Schwarz und Andreas Wolf.

Großherder. Am 23. Jan. vollzog der Hochw. P. Francis Palm, O.M.I., in der hiesigen St. Antonius-Kirche beim Hochamte eine feierliche Trauung. Frederick H. Tiedrichs aus Kerrobert und Mary Bernardine Bens aus Denzil zeigten sich die Hand zum Ehebande. Als Brautzungen assistierten Lorenz Bens, der Bruder der Braut, und Fr. Carolina Zinger.

Ontario

Ottawa. Um die Krämer im Anbau von Tabak zu unterstützen, wird an jeden Tabakpflanzer im südlichen Ontario, der darum nachsucht, von der Verkaufsbörse in Ottawa Tabaksame geschickt, um 150 Quadratfuß einzusäen und zwei Acker zu bepflanzen.

Wie der Kommissär der canadischen Regierung in Hamburg, L. D. Bilgareh, mitteilte, hebt sich der Handel mit Deutschland bedeutend; es werden immer mehr deutsche Waren in Canada eingeführt.

Am Laufe des Monats Dezember büßten 18 Menschen bei Eisenbahnunfällen in Canada ihr Leben ein.

Ein Wasserkraftsprojekt, das 1,200,000 Pferdekräfte vorsieht, wird ausgearbeitet. Die Kräfte sollen dem St. John See und dem Sagunay Fluß in der Provinz von Quebec entnommen werden. Eine Corporation, kapitalisiert mit 25,000,000, ist gegründet worden.

Toronto. Frankreich kann niemals Wiedererwartungen Summen in neuemwertigen Beträgen von Deutschland kollektieren, indem es sich im Ruhrgebiet befindet,“ sagte Sir Robert Horne, der britische Schatzamtssekretär unter Lloyd George, bei einem Bankett des Empire Club in Toronto. „Falls beabsichtigt werde, Deutschland zu zerstücken, muß Frankreichs Politik praktisch sein,“ sagte er, „aber will Frankreich nur Wiedererwartungsbeträge kollektieren, wird es wenig erreichen.“

Rochester, Ont. Thomas Turner kampferte gestern eine Nacht mit seiner ganzen Familie unter freiem Himmel, da ihm eine anonyme Warnung zugegangen war, die besagte, daß die seiner Wohnung gegenüber liegende katholische Kirche in die Luft gesprengt werden würde. Keine Zustände scheinen sich in unserem Lande durch antireligiöse Geheimverbände vorzubereiten!

Richmond Hill. Am 11. Februar starb hier Mrs. Susan Augusta Maxwell, die älteste Bewohnerin von Canada, im Alter von 117 Jahren. Sie war eine Regerin und war in Lancaster Co., Penna. in der Sklaverei geboren. Es war ihr vor dem amerikanischen Bürgerkrieg gelungen, zu entinnen und nach Canada zu fliehen, wo sie seitdem lebte.

Ver. Staaten

Washington. Zwei amtliche Telegramme bezüglich Österreichs trafen im Handelsdepartement ein. In dem einen Bericht wurde erklärt, daß die Besetzung in Wien infolge des Mangels an Medizin und wegen der hohen Preise für solche Artikel viel zu leiden hat. Die Kosten sind so hoch, daß selbst die Hospitaler nicht mehr kaufen können, was sie brauchen. Die zweite Meldung deutet an, daß Österreich in Bezug auf Handel während des letzten Vierteljahres von 1922 eine gewisse Besserung zeigte, wenn man die ersten sechs Monate des Jahres in Betracht zieht.

Das Handelskomitee des Hauses billigte die Vorlage, welche die Aufgabe von feindlichem Eigentum das im Krieg beschlagnahmt wurde, im Wert von vielen Millionen Dollars vorschlägt. Der Entwurf ist in vielen wichtigen Einzelheiten abgeändert. Abgesehen von dem ursprünglichen Vorschlag, daß von jedem Trust Fond, welchen der Verwalter für feindliches Eigentum hält, bis zu \$10,000 zurückgegeben werden sollen, enthält die Vorlage eine Reihe allgemeiner Bestimmungen. Hierzu gehört, daß das gesamte Einkommen aus Trust-Fonds, welche der Auktionsverwalter, an die ursprünglichen Eigentümer zu zahlen ist. Alle beschlagnahmten Patente, die nicht an das Kriegs- oder Marineamt verkauft wurden oder vor Gericht strittig sind, sind an die ursprünglichen Eigentümer zurückzugeben.

Philip Elting aus Kingston, N. Y., ist von Präsident Harding zum Zollkollektor des Hafens New York ernannt worden. Die Ernennung Eltings ist deshalb bemerkenswert, weil die Anti-Saloon Liga sie bekämpfte. Der neue Zollkollektor New Yorks, der höchste Bundesbeamte dieser Klasse, ist aus Georgetown, N. Y., William H. Anderson, Superintendent der Anti-Saloon Liga im Staate New York, hatte gegen Eltings Ernennung protestiert.

Springfield, Ill. Feuer, die Jahre lang tief unter der Erde in Bergwerken brennen, gehören zu den ungelösten Fragen der Kohlenförderung in Illinois. Nach Herbert Medill, Vorstand des Staatsamtes für Bergwerke und Mineralien, verursachten neuerdings viele dieser Feuer Schwierigkeiten in Bezügen des südlichen Illinois. Bezugs in Collinsville, Witt und in der Nähe von Springfield waren genötigt, Teile ihrer Gänge zu schließen, um eine Ausbreitung dieser Feuer, die ohne Unterlass in den vorbereiteten Kammern unter der Erde brennen, zu verhindern. Ein Bergwerk wurde vollständig geschlossen.

Schenectady, N. Y. Nach einer Ankündigung von Dr. Simon Alexander, von der Rockefeller Stiftung, haben Ärzte den Zuluenz-Bazillus entdeckt und isoliert. Gelehrte bemühen sich jetzt ein Gegenmittel zu finden, um den Befreiungen dieser Zeuche Einhalt zu tun. Fleischer schreibt die Entdeckung den Doktoren Gates und Light vom Institut zu, die mehrere Jahre auf diese Aufgabe verwandten. Ihre Untersuchung führte zur Entdeckung einer vorher unbekanntes Bazille, die sich in Rote und Holz in den ersten 36 Stunden nach der Anfertigung vorfindet.

Springfield, Mass. Eine Explosion in der Reinigungsanlage der hiesigen Gasgesellschaft zerstörte einen Teil der Gebäude und verursachte Schaden im ganzen Geschäftsviertel. Drei Personen wurden getötet und 50 verletzt. Gebäude in einem Umkreis von zwei Meilen wurden erschüttert, überall zerbrochen Fenster, die eigentliche Stadt sah wie nach einem Bombardement aus, einige der schönsten Bauten waren teilweise in Trümmern. Die Ursache der Explosion ist nicht aufgeklärt. Ein Miethausdistrikt in der Nähe wurde unbewohnbar, fünfzig Familien mußten die Gastfreundschaft von Wohltätigkeitsgesellschaften oder von Freunden annehmen.

Baltimore. Eine Wiederholung des großen Feuers von 1904 drohte kürzlich, als zwei fünfstöckige Gebäude im Mittelpunkt des Lagerhausdistrikts zerstört wurden. Der

Verlust wird auf \$500,000 veranschlagt, zum Teil durch Versicherung gedeckt. Unglücksfälle kamen nicht vor.

Chicago. Im ganzen Lande begannen Nachforschungen nach Hugo Schlessinger, 63, einem wohlhabenden Geschäftsmann von Milwaukee, der aus einem hiesigen Hotel verschwunden ist. Nach Ansicht der Polizei wurde Schlessinger entführt. Er ist ein Onkel von Arman und Harry Schlessinger, der reichen Eigentümer der Goodrich Tire and Rubber Co.

Columbus, O. Drei Vorklagen, die gegen den Ku Klux Klan gerichtet sind, wurden im Hause der Ohio Legislatur eingebracht. In der einen wird vorgebracht, daß der Klan eine Liste seiner Beamten beim Staatssekretär erreichte, eine andere will einen Angriff durch eine maskierte oder verkleidete Person mit einem Justhausern bis zu 15 Jahren strafbar machen und die dritte geht davon aus, einen von einer verkleideten und maskierten Person unternommenen Angriff mit Tod im elektrischen Stuhl zu bestrafen.

Vom Ausland.

Moskau. Millionen von amerikanischen Verwandten, welche mit Jüder, Wehl, Mais oder Reis für die hungernde Bevölkerung gefüllt nach Rußland kamen, werden diesen Winter in Kleidungsstücke verwandelt. Sie sollen dem Kleidungsbedarf unter den Armen abhelfen. Seit Anfuhr der Sendungen der amerikanischen Hilfswerkverwaltung vor fast anderthalb Jahren wurden die Säcke in Lagerhäusern gesammelt. Die harten Reiten haben rühmliche Frauen gelebt, aus drei Säcken einen tragbaren Heberzug oder ein Kleid anzufertigen. Die Säcke werden Altenheimen, Waisenhäusern und sonstigen Anstalten überwiesen.

Die kommunistische Internationale und die Sowjet-Gewerkschaften erklärten den Faschismus in der ganzen Welt den Krieg. Italienische Auswanderer werden aufgefordert, in allen Ländern bei den Kundgebungen gegen die Bewegung die Führung zu übernehmen. Ein internationaler Fond zur Bekämpfung des Faschismus wird gegründet.

Der Metzertongress, der hier stattfand ist nun zu Ende gekommen. Den Berichten zufolge, wurden gegenwärtig 34,322 Russen Medizin. Die Zahl der orientlichen Professoren beträgt 565; außerdem sind 1523 Lehrer und 9030 Assistenten vorhanden. Fünf Jahre Universitätsstudium und ein Jahr medizinischer Praxis an einer Universitätsklinik werden als Vorbedingungen für die Zulassung zum medizinischen Staatsexamen verlangt.

Lausanne. Die armenische Delegation gab bekannt, daß sie Rußlands großzügiges Anerkennen einer Asylstätte für 250,000 Armenier, welche derzeit gegenwärtig Flüchtlinge in Griechenland, Bulgarien und Syrien sind, mit Wohlwollen angenommen hat. Leider jedoch sei die Rußland-Regierung nicht im Stande, die Kosten des Transports und der Einrichtung einer solchen Volksmenge in ihrer neuen Heimat zu tragen. Die armenische Delegation hoffe daher, daß andere Länder dem Beispiel Rußlands folgen und in menschlicherfreundlicher Weise bei dem edlen Werk der Ansiedlung der Armenier in ihrer neuen russischen Heimat mithelfen werden.

Mexiko. In einem Straßenkampf vor dem Arbeiterhauptquartier wurden etwa 14 Menschen getötet und 49 verwundet. „Mute“ schoßten auf vorbeifahrende Straßenbahnwagen. Sie waren über Aufrechterhaltung des Dienstes durch Leute, welche mit der Tramwaygesellschaft ein Abkommen zur Vermeidung des Streiks getroffen hatten, erbittert. Soldaten, welche die Wagen bewachten, erwiderten auf die Schüsse; die Schießerei wurde bald allgemein. Die Läden in der inneren Stadt wurden geschlossen, und der Verkehr wurde eingestellt.

Athen. Der Dampfer Zonia kam kürzlich mit 5500 Flüchtlingen aus Kleinasien in den Brava. 22 Todesfälle durch Typhus und Blattern und auch 15 Geburten kamen auf der Reise vor.

St. Peter's Bote

Der St. Peter's Bote wird von den Verantwortlichen... (Text regarding the publication's operations and subscription information)

Bei Änderung der Adresse... (Text regarding address changes and subscription rates)

ST. PETERS BOTE. MUNSTER SASK. CANADA.

1923 Kirchenkalender 1923

Table with columns for months (Januar, Februar, März) and specific dates with corresponding church events and feast days.

Table with columns for 'Wochentage' and 'Andere Feste', listing specific dates and associated religious observances.

Advent IV, der Deutschland nach dem Wahnsinnigen... (Text discussing the political and social situation in Germany during the Weimar Republic)

Geldlosh oder Rettung? Der französische Deloitte... (Text discussing economic conditions and the impact of the war on Germany)

Regentent ist wahr. Aber Frank... (Text discussing political figures and the situation in Germany)

An Bayern, dem nächsten Reich... (Text discussing the political situation in Bavaria and its implications for the rest of Germany)

Deutscher drahtloser Nachrichten... (Text discussing the state of wireless communication in Germany)

Ein Prohibitionsredner, Clinton... (Text discussing prohibition and the role of the church in social issues)

Korrespondenzen

Annahme im. Er mochte machen... (Text containing various news items and reports from correspondents)

haben erannt und der unter... (Text discussing church activities, including a bazaar and social events)

Priesterweihe in Edmonton.

Am 2. und 3. Februar ward uns... (Detailed report on the priest ordination ceremony in Edmonton, including the officiating priest and the participants)

St. Peter's Kolonie

Humboldt. Am 16. Februar... (Text reporting on the health and activities of the St. Peter's Colony members)

Vertical text on the far right edge of the page, likely bleed-through or a continuation of text from another page.



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

R. J. Sauer, Humboldt, Sask., Generalleiter. H. von Amerongen, Regina, Sask., Generalsekretär. A. J. Kist, St. George, Sask., Generalinspizor. P. Sobets, O.M.I., Winnipeg, Sask., Präsident des Allgemeinen Verbandes. P. Zumpf, O.M.I., Regina, Sask., Schriftführer des Allg. Verbandes. H. J. Sarantien, Regina, Sask., Sekretär des Lehrervermittlungsbüros.

Offizielle Mitteilungen

Wichtig

Nach einige wenige Tage trennen uns von der diesjährigen Generalversammlung des Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken, die eine der wichtigsten in der Geschichte des Westens zu werden verspricht. Mehr denn je werden wichtige Probleme zur Sprache kommen, die von tiefem Einfluß auf die weitere Entwicklung und Ausgestaltung des Vereines sein werden.

Aus diesen Gründen sei sämtlichen Ortsgruppen nochmals die Wichtigkeit der bevorstehenden Versammlung ans Herz gelegt. Wenn irgend möglich sollten die einzelnen Ortsgruppen durch mehr als einen Delegierten vertreten sein, selbst wenn dies mit Opfern verknüpft sein sollte, vor denen diejenigen, denen das wahre Wohl des Volksvereins am Herzen liegt, nicht zurücktreten werden. "Was nichts kostet, ist nichts wert."

Das Programm ist in breiten Umrissen wie folgt: Am 7. März morgens um 9 Uhr Pontifikalamt und Festpredigt. Hieran schließt sich die Begrüßungsreden in der Halle. Am Nachmittag die Eröffnungsrede seitens des Herrn Generalleiters und im Anschluß hieran die weiteren Vorträge. Am Abend Diskussion der eingebrachten Resolutionen. Am 8. morgens 9 Uhr feierliches Requiem für die verstorbenen Mitglieder des Volksvereins deutsch-canadischer Katholiken; hierauf Fortsetzung der Konvention. Infolge des reichhaltigen Geschäftsprogrammes wird auch am Abend des 8. eine Geschäftsitzung stattfinden.

Der Unterzeichnete ist besonders beauftragt, darauf aufmerksam zu machen, daß unprovokede, persönliche Angriffe seitens des Generalleiters mit unnachlässiger Strenge einerlei von wem dieselben immer ausgehen mögen — in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Die Versammlung sollte, wie sich dies für alle wohlmeinenden Mitglieder von selbst versteht, von Geistes wahrer Einmütigkeit geleitet und belebt sein, so daß alles, was gegen die Prinzipien der Nächstenliebe verstoßt, so gut wie ausgeschlossen ist.

Die Generalleitung hält es ferner für ihre Pflicht, die Delegierten darauf aufmerksam zu machen, daß ihre Entsendung zur Generalversammlung sie zur Teilnahme an den Versammlungen verpflichtet. Leider ist es in der Vergangenheit allzuhäufig vorgekommen, daß manche derselben ihren Geschäften in der Stadt nachgingen.

H. J. Sarantien, Generalleiter. M. C. v. Amerongen, Gen. Sekretär.

Berichtigung. Durch ein Versehen in der Druckerei wurde am 15. Februar dem Korrespondenten, Herrn C. Wehrens, der Titel "Präsident des Allgemeinen Verbandes" angehängt, der ihm nicht zugehört und gegen den er Einspruch erhebt. In seinem Manuskript hatte er bloß C. Wehrens geschrieben. Red.

Distrikts-Versammlung der St. Josephs-Kolonie zu Kerrobert, Sask., am 7. Februar, 1923.

Die Vertreter folgender Ortsgruppen nahmen daran Teil: August Franke, Ortsgruppe Leipzig; Rodus Jung, St. Heinrich, Salvador.

Wm. Schmidt, St. John, Denzil; George Kollheiser, St. Donatus, Compeer.

Herm. Blah, St. Peter, Madlin; John Schreier, Rosenkranz, Nior; Jos. Schachiel, Großwerder.

H. Gutenberg, Tramping Lake.

Von der Hochw. Geistlichkeit waren erschienen: die Hochw. Pateres Palm, Großwerder; Schulz, Denzil; Schwedius, Madlin; Nelz,

Stoff; Krist, Tramping Lake; Biehler, Leipzig; Schulte, Handel; Köhler, Kerrobert.

Der Distrikts-Vorstand war vollzählig anwesend. Um 10 Uhr morgens wurde die Versammlung durch den Distrikts-Präsidenten, Hochw. P. Schwedius, mit Gebet eröffnet.

Der Distrikts-Schriftführer verlas sodann das Protokoll der letzten Versammlung, welches von der Versammlung angenommen wurde. Hieran schloß sich eine lebhaft diskutierte Diskussion der gefassten Beschlüsse. Das aufgestellte Tagesprogramm war ein reichhaltiges und der Vormittag wurde größtenteils dazu verwendet, die wichtigsten Fragen gehörig durchzusprechen. Nach einstuündiger Mittagspause wurden um 13 Uhr die Beratungen fortgesetzt und folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Antrag P. Biehler-Joseph Schachiel, daß die Distriktsleitung sofort Schritte tue, eine lokale Schultruster-Association in der St. Josephs-Kolonie ins Leben zu rufen. (Angenommen.)

2. Antrag P. Köhler-Bens, daß der Name der lokalen Organisation "Christian School Trustee Association of the St. Joseph's Colony" sein soll und unter diesem Namen später inkorporiert werde. (Angenommen.)

3. Antrag P. Krist-William Schmidt, daß die katholischen Schultruster der St. Josephs-Kolonie sich zuerst unter sich selbst organisieren und zu dem Zwecke ein Komitee von 12 Mann aufgestellt werde, bestehend aus folgenden Herren: P. Palm und Wm. Bens, Großwerder; P. Krist und F. H. Baunay, Tramping Lake; P. Schulz und John Zanjen, Denzil; Aug. Frank und John Hofer, Leipzig; John Ulrich, Cavell; Frank Kerr, Resevue; Mike Ell, Salvador und John Hartmann, Unity. (Angenommen.)

4. Antrag Gutenberg-Bens, daß dieses Komitee am 13. März 1923 in Tramping Lake sich versammle und die nötigen Arbeiten zur Organisation der lokalen Schultruster-Association in Angriff nehme. (Angenommen.)

5. Katholikentag in der St. Josephs-Kolonie. Bei der Abstimmung über den Ort des Katholikentages erhielt Leipzig die Mehrheit und es wird derselbe daher dieses Jahr in Leipzig stattfinden.

6. Vorstandswahl. Zum Distrikts-Präsidenten für den St. Josephs-Distrikt wurde der Hochw. P. Köhler, O.M.I., für das Jahr 1923 gewählt; zum Vize-Präsidenten Herr Aug. Franke von Leipzig. Distrikts-Schriftführer Wm. Bens wurde per Akklamation wieder gewählt.

7. Antrag P. Köhler-Bens, daß die Versammlung dem ausgehenden Distrikts-Präsidenten, Hochw. P. Schwedius, ihren Dank ausspreche für seine Aufopferung und großen Mühen in Ausbreitung, Belebung und Führung des Volksvereins im St. Josephs-Distrikt. (Angenommen.)

8. Antrag Aug. Franke-P. Nelz, daß Hochw. P. Palm und Wm. Bens, Dist. Sek. u. Treas., autorisiert werden, mit der Bank im Namen der St. Josephs-Distrikts-Geschäfte zu tun und Cheques zu unterzeichnen pp. (Angenommen.)

9. Antrag P. Schulte-Chreier, daß die vom Distrikts-Vorstand für die General-Versammlung in Regina vorbereiteten Resolutionen im Wortlaut von der Versammlung angenommen werden. (Angenommen.)

Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung mit Gebet durch den Distrikts-Präsidenten, Hochw. P. Köhler.

Im Auftrage des Distrikts-Vorstandes, Wm. Bens, Distrikts-Schriftführer.

Bei allem mit ganzer Seele sein. Mit heiliger Willensstärke: Das gibt den Erfolg, das gibt allein Die rechte Freude am Werke.

COLLEGE COLUMN

ATHLETICS.

In order to understand what we mean by athletics, let us first consider what they are. They are an exercise furnished by playing various games as handball, baseball, football, hockey, etc. College boys can hardly get along without athletics because they provide an excellent amusement and train the mind as well as the body.

The students at the College have become very enthusiastic over athletics, especially over handball, and consequently our prefects have introduced a new system to render it more interesting. A sufficient number of students are playing to form two leagues, a major and a minor. Both leagues are in action. Judging from reports there are several very live members.

A skating rink is also being made but as yet is not quite completed. A few enthusiasts have turned out but did not get the chance to display their ability on account of the roughness of the ice.

Besides the athletic leagues, leagues have been formed in chess, checkers and cards, chess being the main attraction.

This is the way the game generally runs:

After supper they take out the checker board. "Now look out, Pete, or Hans will beat you. With what mastery skill Pete moves up his men. Look out now, or he will jump you. Sure enough, two of your men gone and a king for Pete. With what cruel pleasure he sweeps the board. What, only two men left? Be careful now! Only one more move possible. Cornered! sure as fate." Pete bends over, looks Hans in the face and with a most provoking banter says: "Hans! why dont you move?"

Much disturbance is sometimes

caused by some of our favourite card leaguers, when also the table suffers greatly. The game played is five hundred and permanent partners have been chosen.

JOKES.

Pete why don't you go to work and lay up some treasures in heaven?

What's the use of laying up treasures where you never get to see them again?

Jim, I believe that Sam's got no truth in him.

You don't know, Pete; there is more truth in him than in all the rest of us.

How do you make that out?

Why, he never lets any out.

First Student. Say, Joe, what did you do for a living before you came here?

Second Student: I ate.

What time is it, Bob?

I really can't say, Albert.

Well, don't carry a watchchain on you then.

Supposing you see a man with a halter in his hand, do you think he's got a horse in his pocket?

PRESCRIPTION FOR THE UNHAPPY

Take equal amounts of humility, faith, hope and charity, mix these together and take that remedy several times during the day.

Once a doctor from a foreign country came to an American University, in order to make his post-graduate course. On the day of his examination, a part of the human entrails was shown to him, and he was asked to give the name of that part. The doctor answered, "that is the liber." "No," said the professor, "you made two mistakes, namely, we don't say liber, but liver, and besides, that's the stomach and not the liver."

AT BRUSER'S



"The Ideal Shoe for Children"

SHIPMENT OF HURLBUTS JUST ARRIVED

WE ARE EXPERTS AT FITTING CHILDREN'S SHOES. and can certainly recommend HURLBUTS as ideal shoes for the kiddies. They are flexible and carefully designed so as not to cramp or injure the feet — but enable them to develop naturally and correctly.

AND FOR BABY PUSSYFOOT SHOES are the best you can get. Made on the same sound principle as the Hurlbut shoes but for younger children.

BRING THE YOUNGSTERS TO US

NEW SHOES FOR LADIES

The smart styles, big variety, dependable quality and low prices are the outstanding features of our new shoes for Ladies.

Straps, Oxfords, Pumps, in tan, black, patent leather and suede are all represented.

Here Are Two Special Values

Women's Vici Kid Oxfords, medium heel, flexible sole.

Bruser's Special, pair 4.95

Women's 2-Strap Vici Kid Slipper, medium light heel, flexible sole, imitation tip.

Bruser's Special, pair 4.95

NEW STYLE BRASSIERES

Fine quality Brocaded pink cloth with elastic well bottom and new method Bone stays. The Very Newest.

Price 95c and 1.45

NEW SPRING CORSET 1.65

This is a special purchase. A fine French coutil, pink shade, a low bust model with heavy elastic well band at top.

Special 1.65

Special Value GINGHAM 35c

Imported Scotch Gingham in wonderful patterns. Guaranteed fast color.

Per yard 35c

MEN'S WORK SHIRTS 1.95

A large, roomy, comfortable shirt, strongly made of imported military flannel, reinforced in all places where there is liable to be a strain.

Worth \$2.75, Special 1.95

Announcing Arrival New Honespuns

Fine quality imported English Honespuns in new bright Spring shades. The cloth is 54 in. wide and of a magnificent texture and finish as only the English mills can turn it out. Get your next dress length here. Our dressmaker will be pleased to advise you.

Bruser's LIMITED WHERE EVERYBODY GOES

PEOPLE

IF Saving \$\$\$ Interests you you cannot help Buying At OUR STORE!

Owing to the severe cold weather we feel you have not had a chance.

Therefore we have decided to CONTINUE our BIG SALE AND LOW PRICES till 28th Day of February!

CARL LINDBERG MÜNSTER, SASK.

Ein Kreuz am Wege.

Wie wohl tut es der gläubigen Seele, Wenn man durch Deutschlands Lagen geht Und der Erlösung heilig seuchen So vielfach ausgerichtet sieht!

Ein einlad' schlichtes Kreuz am Wege, Aus Holz, aus grauem Steine auch, Mit einem Bildnis des Erlösers, O sag', ist das nicht lobenswerter Brauch?

Auf dem Felde hebt man's stehen, Ganz frei, inmitten heiterer Saat, Wie jünge! Sämann war ja jener, Den man an's Kreuz getrieben hat.

Und neben manchem Weizenreife, Der als des Wanders Führer gilt, Hat man ein solches Kreuz errichtet, Begleitet mit einem Christusbild.

Im dies nicht eile, komme Bitte, Den all' der Christen erstand? Im dich, der in dem Kreuze hängt, Aus Führer in das Heimatland.

Drum heimelt aus die deutsche Erde So an, dort ist ein solches Land, Almo der Säner der Kreuzesarme, Gebor nicht, mit Verdacht und Hand.

Du deutsches Volk, halt dein und tapfer Am alten Brauch, der einzig schön, Sag' seit wie viele Jahren Euben Des Glaubens heil'ges Zeichen!

Was spricht

für den Achtstundentag?

Er vermehrt die Leistungsfähigkeit des Arbeiters. Er gewährt ihm Ruhe für die Pflege höherer Güter.

Ausführungen eines katholischen Soziologen über dieses Problem.

Die Ausdehnung der Arbeitszeit über den zur Anerkennung gelangten achtstündigen Arbeitstag hinaus gilt auch in unserem Lande seit Kriegesende als ein erstrebenswertes Ziel. Der bekannte Großindustrielle Wang besteht geradezu auf einer zwölfstündigen Arbeitszeit für die Schweiß- und Stahlindustrie, während der jüngere Rockefeller sich jenseit für den Achtstundentag ausgesprochen hat. In weiten Kreisen urteilt man über die Frage zumeist recht willkürlich. Vielfach neigt man sich der Ansicht zu, daß der Achtstundentag ein unberechtigter Vorzug jener Industriearbeiter und Handwerker sei, die ihn vermöge der Macht der Gewerkschaften den Arbeitgebern zu ihrem und ihrem Schaden abgetrotzt haben.

Demgegenüber gewinnt die Abhandlung „Ueber das Problem der Arbeitszeit“, die Dr. Bruno Raueder in der Münchener Sozialen Revue (katholische Internat. Monatschrift) veröffentlicht, besondere Bedeutung. Vor allem aus dem halben, weil der Verfasser, selbst unter gegenwärtigen Verhältnissen, für Deutschland eine Verlängerung der Arbeitszeit über den Achtstundentag hinaus ablehnt. Dr. Raueder legt sich dabei auf die Ergebnisse eingehender Erhebungen über den Umfang der Arbeitsdauer auf den Arbeitern und das Produkt seiner Arbeit.

So hat das engl. Department of Labour, Home Office genannt, in den letzten Jahren des Krieges eine Enquete angestellt, aus deren Verantwortung das Verhältnis der Arbeitslänge zum Arbeitserfolg deutlich ersichtlich wird. Demnach wirkt eine Verlängerung der Arbeitszeit durch Lebensstunden, Nachtarbeit oder frühe Morgenarbeit in den meisten Gewerben sehr schädlich. Der Ertrag des Zwölfstundentages sank beispielsweise unter jenen des Achtstundentages herab. Auch das englische Munitionsmaterial hat auf Grund seiner Beobachtungsdauer von nahezu fünf Jahren solche Ergebnisse bekannt gemacht. Eine Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 58,2 auf 41,2 vermehrte den Wochenverdienst um 22 Prozent. Die Verkürzung der Arbeitszeit der Frauen von 66,2 auf 45,2 Stunden hat eine Steigerung der wöchentlichen Leistung um 9 Prozent zur Folge gehabt.

Nicht weniger klärend wirken die Beispiele auf der französischen Rüstungsindustrie. Zu Beginn des Krieges willigten die Arbeiter und Arbeiterinnen in eine Verlängerung des Arbeitstages auf 12, 13 und mehr Stunden ein. Nach einem Jahr schon war infolge dieser Verlängerung die Produktion auf den Kopf des Arbeiters derart gelitten, daß die Arbeitszeit wieder verkürzt werden mußte.

Auch die Berichte der deutschen Gewerbeaufsichtsbeamten schildern, daß vor dem Kriege eine Herabsetzung der Arbeitszeit den Arbeitsertag im allgemeinen nicht verringert hat. Diese Erfahrungen wurden aus Maschinenfabriken, Spinnereien, Webereien und Tuchfabriken, aus der chemischen und Porzellanindustrie, aus Zigaretten- und Fahrradfabriken, wie namentlich aus dem Bergbau gemeldet. Nur in den Zementfabriken hat die Verkürzung der Arbeitszeit aus gesundheitlichen Gründen (Anwendung der Konjunktur durch Liebertunden) zu einer Leistungssteigerung geführt, z. B. in der Ziegeler, in der Wolle-Konfektion, und in der Schokoladenfabrikation, während in der Zelluloseindustrie im allgemeinen ein Produktionsanstieg infolge der Verkürzung kaum wahrzunehmen war. Er erreichte in der Hartenbergschen Zementfabrik z. B. nur zwei Prozent bei einer Verkürzung der Arbeitszeit um 15 Prozent. Sehr wertvolle Ergebnisse über das Verhältnis der Arbeitszeit zur Leistung hat auch der verstorbene Leiter des Carl Zeiss-Werkes in Jena, Prof. Abbe, erzielt. Er hat von 1. April 1900 ab die achtstündige Arbeitszeit eingeführt und darauf den Stundenverdienst von 233 Arbeitern im letzten Jahre des Neunzehnjährigen (1. April 1899 bis 1. April 1900) mit dem Stundenverdienst im ersten Jahre des Achtstundentages verglichen. Hierbei stellte er fest, daß die Mehrleistung beim Achtstundentage sich wie 116,2 zu 100 verhielt, daß der Mehrverdienst im Jahre pro Mann 89 Mark betrug, nach der jetzigen Valuta also etwa 8000 bis 9000 Mark. Ähnliche Erfahrungen hat der Stuttgarter Ingenieur Dr. Ingenieur Bösch gemacht. Er erklärte vor kurzem als Sachverständiger im sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages, daß er schon 1904 den Achtstundentag mit gutem Erfolg eingeführt habe, und daß bei einer Verlängerung der Arbeitszeit die Arbeitsleistung zurückgegangen sei. Die Untersuchungen des reichsdeutschen Vereins für Sozialpolitik über Anspannung und Auslese der industriellen Arbeiter haben ähnliche Erfahrungen gezeigt. Auch der Freiburger Universitätsprofessor von Schulze-Gewernitz hat in seinem Buche über den Großbetrieb bewiesen, daß unter dem Druck steigender Löhne und bei sinkender Arbeitszeit die englische Baumwollindustrie alle kontinentalen Länder an Leistungsfähigkeit weit übertroffen hat. Ähnliche Erfahrungen hat man auch hierzulande beobachtet und aufgezeichnet.

Die Resultate dieser wissenschaftlichen Untersuchungen aus der Vorkriegszeit und der Kriegszeit ist Dr. Raueder in folgender Zusammenfassung zusammengefasst. Der Arbeiter ist, dem Mechanismus, der bei einer zwölfstündigen Arbeitszeit Leistungen von 12 mal 1 Stunde vollbringt, sondern er ist ein Organismus, der nach einer bestimmten Zeitperiode je nach dem physischen und psychischen Verbrauch seiner Kräfte entsprechend weniger schafft. Doch vertritt Dr. Raueder die Ansicht, daß in normalen Zeiten jedes schematische Festhalten am Achtstundentag für alle Gewerbe und für jede Arbeit ein Hindernis ist. Einer der bekanntesten Einwände gegen den Achtstundentag besteht in den Vorwürfen, die Arbeiter wüßten nicht nur nichts mit der freien Zeit anzufangen, die ihnen jener gewährt, sondern es erwachte ihnen daraus sogar die Versuchung, der Vergnügungssucht zu fröhnen, wenn nicht gar dem Wirtshausbesuch.

In seinem Aufsatze über das Problem der Arbeitszeit, der in der kathol. internat. Monatschrift Soziale Revue (November 1922) erschienen ist, bezeugt Dr. Bruno Raueder diesem Einwand in folgender Weise: „Abgesehen davon, daß die Wortführer solcher Vorwürfe sehr oft von sich auf andere schieben, welcher Stand hätte das Recht, dem andern Vorwürfen über die Verwendung seiner freien Zeit zu machen? Die Wahrheit ist, daß die Lohnlage schon dafür, daß die Waage nicht in den Himmel wuchsen. Auch sei es eine alte Erfahrung, daß eine neue oder verbesserte soziale Machtstellung zunächst einmal zur Nachahmung der Sitten der vordem gesellschaftlich

lich Bevorzugten führt, zur Nachahmung der sogenannten oberen Zehntausend. Wir in unserem Lande wissen ja, wie es gerade darum steht. Bei der großen Zahl der Reichgewordenen fällt es nicht schwer, Beobachtungen anzustellen. Frauen und Männer, die im Zwischendruck nach Amerika kamen, in bewährter Tracht, die Frau mit einem Kopftuch und beide in grobe Stoffe und schwere Schuhwerk gekleidet, erschienen nach zehn Jahren hochmoderner Ausstattung in jeder Weise kleidlich, der Welt ihren Aufschwung kund zu tun. Leider kann man auf Grund der an solchen Zeiten in unserem Lande gemachten Beobachtungen dem Urteil Kautskys nicht beistimmen, der im Hinblick auf die oben angeführten Bemerkungen erklärt: „Mit dem Bedürfnis nach Ausgleichung an die äußeren Moden dieser Klasse (der oberen Zehntausend) geht, ist die erhöhte Form der Lebenshaltung entgegengekommen erreicht in unserem Falle also die äußeren Lebensformen der Bourgeoisie — so wendet sich das Verlangen der aufsteigenden Schicht den vornehmeren Lebensbedürfnissen dieser Klasse zu, und zu diesen zählt das Bedürfnis nach Bildung in erster Linie.“

Trotz der Erfahrung, daß die „newly rich“ unseres Landes diese Beobachtung nicht beweisen, insofern es sich um das Bildungsbedürfnis handelt, so muß man doch daran festhalten, daß diese Reizung im allgemeinen besteht. Wenn sie sich im genannten Falle weniger deutlich kundgibt, so mag das daran liegen, daß ein großer Teil jener, die sich hier aufwinden zu Geld und Besitz, den kulturwidrigsten Schichten europäischer Völker angehört, ehe sie nach Amerika kamen; während andererseits das Vorbild und der Einfluß der eingebürgerten Bourgeoisie nicht derart ist, daß er den achtstündigen den Mangel an Bildung klar genug zum Bewußtsein kommen läßt. Die Reizung begünstigt daher mit dem äußeren Schein einer in ihrem Kern nicht einmal gesunden Kultur.

Gerade deshalb muß man an der kulturellen Mission des Achtstundentages festhalten. Sehr richtig schreibt Dr. Raueder darüber: „Durch ihn erst ist es der Arbeiter möglichst geworden, Vorlesungen und Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschulen und Volkshochschulen zu besuchen, in ausgereiftem Zustande zu beenden. Durch ihn erst wird die geistige Frische bewahrt, die zu Konzert und Theaterbesuchen nötig ist. Durch ihn erst ist die Voraussetzung gegeben für die sozialpädagogischen Absichten der Berufsbildung und Fortbildung auf der Gewandbahn. Durch ihn erst kann das Familienleben veredelt, die Beziehungen der Gatten vertieft, die Kindererziehung durch beide Eltern gleichmäßig geleitet werden, durch ihn erst ist die Möglichkeit zum Erlebnis und zur Weltkenntnis des Gemeinheitslebens in Freundschaft und Feind, in zweckloser Feiern und zweckvollem Besinnensein in Gewerkschaft und Genossenschaft, in Partei- und Berufsverband gegeben oder doch vorbereitet.“

Wenn der Achtstundentag diese Wirkung nicht erfüllt, so ist es Sache der Lehrer und Führer des Volkes, darauf hinzuwirken, daß die dem Arbeiter gewährten Stunden der Erholung in der von Dr. Raueder geschilderten Weise benutzt und ausgenutzt werden. Mehr als bisher muß weiten Kreisen unseres Volkes die Anschauung eingeprägt werden, daß auch die Zeit ein Geschenk Gottes ist, über deren Gebrauch oder Mißbrauch ein einst werden Menschenhaft ablegen müssen. Auch unsere Vereine erwacht hier eine neue Aufgabe, der sie bisher im allgemeinen nicht gerecht geworden sind. Sie haben weder dazu beigetragen, die ihren Mitgliedern so notwendigen Kenntnisse über Zeitfragen und die Fortschritte auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens ihnen mitzuteilen, noch haben sie die Vergnügungen veredelt und wahre Lebensfreude befördert. Wo das nicht geschieht, ist allerdings die Gefahr vorhanden, daß die freien Stunden dem Arbeiter nicht nur nutzlos verinnen, sondern ihm zum Nachteil ausgeschlagen mögen.

Galgenhumor.

Es gibt kaum ein Volk als solches auf Erden, in dem der gesunde, ungeschuldige Humor so zu Hause ist — oder doch wie — als das deutsche Volk. Das kann Jeder bezeugen, der mit humoristischen oder Witzeblättern der verschiedenen Sprachen einigermaßen bekannt ist. Ein humoristisches Blatt, das edler und reiner ist als z. B. die fliegenden Blätter von München — oder auch nur annähernd so edel und rein — aber stets voll sprudelnden Humors, findet sich nirgends. Daß es da neben auch in Deutschland viel Zotenhaftes und Gemeines gab und gibt, das als Witze und Humor gelten will, darf nicht gelegnet werden. Der internationale moderne Welt ist eben vielfach auch in Deutschland eingedrungen, wie er ja überall die geistige Atmosphäre vergiftet.

In der gegenwärtigen schrecklichen Zeit, in der das deutsche Volk ein Opfer der Welt Ungerechtigkeit geworden ist, wo ihm von allen Seiten Lüge und Verleumdung, Haß und Rache entgegenströmen, wo auch der größte Optimist kaum einen schwachen Hoffnungsschimmer sehen kann — in dieser Zeit ist auch die für wirklichen Humor nötige Wärme unter den Gesichtspunkt geklommen, der Humor ist tot oder doch am Sterben. Denn, wie der Lateiner sagt: Primum vivere, deinde philosophari — Zuerst muß man leben können, erst dann kann man sich mit Philosophie beschäftigen und geistigen Idealen nachstreben. Bei einem gebetzten und verhungerten Volke stirbt die Fröhlichkeit aus.

Und doch ist der Humor beim deutschen Volke noch nicht ganz ausgestorben, obgleich er sich gegenwärtig mehr als sogenannter Galgenhumor offenbart. Humor und Lebenslust sind sich eben nicht so entgegengesetzt, daß sie sich etwa gegenseitig ausschließen. Glück der Mensch und glücklich das Volk, dem die Natur den Humor in die Wiege gelegt hat. Not und Elend wird durch ihn erträglich.

Gegenwärtig ist es oft gerade die Not und das Elend, das den Deutschen Antag gibt, ihrer Anlage und Reizung zur Humor freien Lauf zu lassen. Es ist das zwar Galgenhumor, aber es ist und bleibt Humor im guten Sinn und beweist zugleich, daß die Hoffnung auf bessere Tage nicht ausgestorben ist noch der Entschluß, sich wieder emporzuarbeiten. Hier folgt ein Beispiel dieses Galgenhumors, das der entsetzlichen Feinerung entnommen ist. Es ist einer Münchener Zeitung kürzlich datums entnommen:

„Im Jahre 1923... Der Stadtrat hat wieder einmal die Bestattungsgebühren derart erhöht, daß die Bevölkerung dem Tod aus dem Wege gehen muß. Die letzte Klasse kostet jetzt „nur“ 9000 M. Da wird auch die letzte Fahrt zur Leuzusehnsucht und der Volkswitz entwirrt bereits Zukunftsbilder wie das folgende: Es ist vormittags 9 Uhr. Auf der Wittelsbacherbrücke spielt sich das gewöhnliche Vormittagsleben ab. Bierfuhrwerke, verpörrt ins Amt strebende Beamte und einzelne noch vegetierende Privatiers, die den Morgenbummel halten... Da geht einer über die Brücke... sah im Angesicht, gebrochen der Blick, schwarz gekleidet vom Kopf bis zum Fuß, und in den wächsernen Händen trägt er eine brennende Kerze... Den Privatier rader Wampeler, der gerade frühmorgens in die Harschau und im stillen berechnet, wieviel Jänner man bräudete, wenn die Hars aus Bier wäre und man müßte sie einfüllen, den reißt: „Schorsch, bist narisch wor'n! I hob amoant, du bist krank, derweil laufst der Reil malchtera. Wechst nach Gelfing...? (An Gelfing ist ein Armenhaus.) Der mit dem sahlen Gesicht und den gebrochenen Augen geht weiter, ruhig, stark, Schritt für Schritt... „Schorsch, narischer Teufel, was halt denn?“ Wampeler rüttelt den Wandernden am Arm und erschrickt ob der Eisfalte, die durch die Kleider ausströmt... Da hebt der unheimliche Wanderer den Blick, für einen Moment nur, und die blutlosen Lippen öffnen sich... „Kaverl, geh weg, i bin a Reich — heut bin i g'torben! Wir

von der 6. Beerdigungsklasse' müssen jetzt selber in Friedhof ummigel'!“ J. P. M.

Deutsches Ausland-Institut (D.A.I.)

Der Wolga-Deutschen Heimkehr ins deutsche Vaterland.

Tausend Wolgabendeutsche sind am 10. Dezember aus Kiew ins Heimkehrlager in Frankfurt an der Oder unter der Führung des Herrn Dr. Karstens vom Roten Kreuz gekommen. Sie sind gänzlich aller Mittel entblößt. Da einige Fleckfieberfälle vorgekommen sind, bleiben die Ankommlinge zunächst im Quarantänelager. Das Deutsche Ausland-Institut hat den Armenisten der Armen Markt 19, 830., die ihm durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Kalkhoff vom Erie Tageblatt für arme Kinder überwiesen wurden, zugewendet, da es zur Zeit ja keine armeren Kinder gibt als die von Haus und Hof vertriebenen Wolga-Volksgenossen.

Englischer Rekord — Deutsche Leistung

Kürzlich ging die Nachricht durch alle Blätter der Welt, der englische Dampfer Majestic habe mit seiner Ueberfahrt von New York nach Cherbourg in 5 Tagen, 6 Stunden und 13 Minuten einen neuen Schnellkeurekord aufgestellt. Wer aber hat in englischen Blättern gelesen, daß diese Majestic von deutschen Schiffsbauingenieuren auf einer deutschen Werft auf Rechnung einer deutschen Reederei gebaut worden ist? Die „Majestic“ ist nichts anderes als der frühere „Bismarck“ der Hapag, das Schiff der Imperatorklasse, das Blohm und Voß erbauten. Es ist nur zwangsweise an die Entente abgetreten worden. Als Engländer braucht man das ja vielleicht nicht zu wissen, aber als Deutscher darf man doch wohl stolz darauf sein, daß die Engländer mit deutschen Fabrikaten Rekorde erringen!

Hoffapellmeister Taufsig

In Lodz verstarb Friedrich Taufsig, der in Prag als Sohn des Chordirektors und Kapellmeisters Johann Taufsig geboren war und schon als Knabe durch seine Orgelkonzerte Bewunderung erregte. Er wurde nach Beendigung seines Studiums zunächst Journalist, kehrte aber dann zur Musik zurück und war bis zum Kriege erster Kapellmeister der Mannheimer Hofoper, machte den Krieg als österreichischer Leutnant mit und übernahm nach dem Kriege in Lodz die Leitung des Chores eines Männergesangsvereins sowie verschiedene Kirchenorgelkonzerte. Er wirkte in Lodz zugleich auch als Kritiker der „Lodzer Freien Presse“, war hahnredend für eine Reform der Kirchenmusik, lebte dann vorübergehend wieder nach Deutschland zurück, kam aber im Jahre 1921 abermals nach Lodz, wo er einen großen Zulauf als Musiklehrer fand. Am 18. März 1922 übernahm er wieder den Chor der Trinitatisgemeinde, seine Gesundheit war aber durch Not und Entbehrungen stark geschwächt. Nach dreimonatlichem Krankenlager verstarb er und hinterließ in Lodz eine wohl kaum so rasch wieder auszufüllende Lücke auf dem Gebiete der Pflege der kirchlichen Musik.

Humoristisches

Ein Graf beging das Geburtsfest seiner jungen Tochter auf seinem Schlosse. Der Lehrer des Ortes war mit der Schuljugend unten aufgestellt und hatte die Weisung erhalten, daß er, sobald er die Gläser erklingen höre, mit seiner ganzen Schule ausrufen solle: „Und unsern a'trengen Herrn auch! — und unsere an'dique Frau auch!“ Die Tafel war zu Ende und durch die Ungeschicklichkeit eines Dieners fielen ein paar kostbare Champagner Gläser klirrend zu Boden und zerbrachen in tausend Stücke. Da donnerte der Graf: „Hol' ihn der Teufel!“ Der Lehrer, der die Gläser klirren hörte, fiel so leicht mit der ganzen Schuljugend ein: „Und unsern a'trengen Herrn auch! — und unsere an'dique Frau auch!“

Zeitungsstil

Unser Staatsminister ist so schlüchtern, daß ein jeder den anderen die Hand reichen kann.



Sprüch-funken

(Spezial für den St. Peters Bote)

„Unserer katholischen Presse gegenüber“, sagt Kardinal Faulhaber, „gilt das Wort: Tuu res agitur. Es handelt sich um deine eigene Sache, es geht um dein eigenes Wohl und Wehe. Jeder Katholik mußte von seiner katholischen Zeitung sagen: „Meine Zeitung“. Es handelt sich um Wohl und Wehe für viele katholische Interessen des öffentlichen Lebens, um Leben und Tod. Und gerade deshalb, weil hinter unserer katholischen Presse nicht das Großkapital steht, deshalb muß die Opferwilligkeit unseres katholischen Volksteils das ersetzen.“

Eine von den Tragfäden unseres kirchlichen Lebens, das ist unsere kathol. Presse.

Jemanden Unglücksbedeutung einzuflößen ist schlimmer, als ihn zu befehlen.

Den allmächtigen Gott will die moderne Welt nicht als ihren Herrn anerkennen; zur Strafe dafür sigen ihr übermächtige Politiker und Finanzleute auf dem Nacken.

Es ist nicht richtig, immer gute Miene zum bösen Spiel zu machen; boshafte Menschen könnten dies leicht so anlegen, daß sie mit uns nur böse Spiele treiben und dazu behaupten, sie wollten uns immer bei guter Laune halten.

Kampf gegen die Macht der Gewohnheit ist eine Grundbedingung für jede Reformarbeit im menschlichen Leben.

Die Revolution gegen das Böse im eigenen Innern wird die beste und fruchtbarste in der ganzen Menschheitsgeschichte sein.

Manche Menschen geben sich nutzlos zermürbendem Gram hin statt heilsamer Reue über ihre Verfehlungen und Fehler.

Das rechte Wort hat die Kraft, auch die stärksten chinesischen Mauern zwischen Menschenseelen mit einem einzigen Schläge zu durchbrechen.

Wer für die Rose den Beinamen „Königin der Blumen“ erkannte, hatte sicher ein poetisches Gemüt. Ein in Materialismus verkniffenes Menschenkind von heute würde wohl die Sonnenblume so nennen, weil sie — recht groß ist und eine schreiende Farbe hat.

Nimm in einem Krankenzimmer — das Zimmer junger glühender Weiblichkeit im Zimmertal der Welt.

Laß keinen Tag zu Ende geh'n, An dem nicht, eh' der Abend naht, Ein Liebeswort von dir geschick'n, Sei's gutes Wort, sei's gute Tat.

Tu auf die Hände, eh' sie nichts mehr halten, Nichts mehr verkaufen können, nichts mehr halten; Weist du, wie schwer ein Dankestrännen wegen, Wenn deine Taten in der Wage liegen?

Schlumm' steht es um alle, die nicht mehr wissen, daß sie Menschen sind, Schlummer aber um die, welche nicht wissen, daß sie keine mehr sind.

Das ist ein kluger Kopf, der weiß, daß er nicht alles besser versteht als andere Leute.

Ein des Pessimismus fähiger Schrift ist kein rechter.

Wie gelehrt ist ein Kind! So wie du es lehrst lesen In dem Buch, in dem wir sind, So wird einft sein ganzes Wesen. Wie gelehrt ist ein Kind!

Halt fest am Recht, Geh' dir auch schlecht, Gott läßt wohl sinken, Aber nicht ertrinken, Herr, dein Will' gescheh'! Tut's auch noch so weh, Herr, dein Will' gescheh'! Wo ich geh' und steh', Herr, dein Will' gescheh'! Wenn ich's auch nicht versteh'.

Ein schlechter Schöpfer, der nicht nachsieht, wenn die Schöpfung unruhig werden.

As told by... DO YOU... (1.) T... (2.) T... (3.) T... (4.) T... (5.) T... Doctors these facts proves think of again will say they actua They h they are peace, gre ten; they conclave circle of in the cen is the in cause of menon - product of dom - th do you say wonderful unanimous matoes an that grow agreed on big thing Tomatoes Medical so many v only have actually n other fruit the very f the best still more authorities tomatoes the fresh. Toma Do you ren's Mer cago (one institution physicians and tomato ing waifs (not milk toes) and in their c checked ar Doctor I cago says about it, tomato is tamine co plishing th feeding of It is inva as a c The Tom In Lond midge, wh to the tr rants the etables an ment Or the Johns celebrated diabetes qualifiedly There is entitled "sease," w leading s recommen toes for di U. S. It is dou distinguish could be than the g Wm. Edw cal Reserv Army nam top of the list) for di is true o Great Bri Denmark, it not wor story of t earnestnes and every not a just

# The Story of Tomatoes

As told by Dr. G. W. Wagner of Chicago, formerly Captain Medical Corps, U.S.A. Army

DO YOU KNOW that the greatest vegetable in the world is—the tomato?

DO YOU KNOW doctors now agree that:—

- 1.) Tomatoes are the richest of all foods in the vitamins.
- 2.) Tomatoes are the most wonderful and effective blood cleanser of all foods known to man.
- 3.) Tomatoes are the richest of all vegetables in the natural health acids which keep our stomachs and intestines in condition.
- 4.) Tomatoes are the most extraordinary corrective for the kidneys (what the doctors call a diuretic)—a gentle, natural stimulant which helps wash away the poisons which cause disease and contaminate our systems.
- 5.) Tomatoes are now prescribed for Diabetes and Bright's disease.

### Doctors Agree at Last

Doctors not only agree upon these facts, but scientific research proves these statements. Just think of doctors agreeing. Never again will you be able to safely say that doctors disagree, for they actually do agree.

They have buried the hatchet; they are smoking the pipe of peace, grudges have been forgotten; they are sitting in a solemn conclave of brotherly love; in a circle of scientific serenity; and in the center of that magic circle is the innocent yet seductive cause of this professional phenomenon—the most ancient food product of the vegetable kingdom—the Tomato. Wonderful, do you say? Yes, indeed—truly wonderful, for good doctors have unanimously discovered that tomatoes are the best health food that grows, and that they are agreed on the subject is the really big thing to recognize.

### Tomatoes Have All the Vitamins

Medical authority tells you in so many words that tomatoes not only have all the vitamins, but actually more of them than any other fruit or vegetable, and in the very form which nature likes the best and uses most. And still more wonderful, these same authorities tell you that canned tomatoes are to be preferred to the fresh.

### Tomatoes—Infant Food

Do you know that at the Children's Memorial Hospital in Chicago (one of the most famous institutions in our country) the physicians there feed tomatoes and tomato juice to little suffering waifs and starving infants (not milk, mind you, but tomatoes) and the babies are growing in their cribs, bright eyed, rosy cheeked and—getting well?

Doctor Hugo Friedstein of Chicago says: "There is no doubt about it, the curative value of the tomato is extraordinary. Its vitamin content alone is accomplishing the undreamed of in the feeding of infants and invalids. It is invaluable for the kidneys and as a cleanser of the system."

### The Tomato-Cure for Diabetes

In London, Doctor P. J. Camidge, who has given much study to the treatment of diabetes, ranks the tomato first of all vegetables and fruits as a food treatment for this disease, while at the Johns Hopkins Hospital, the celebrated vegetable day-diet for diabetes specifies tomatoes, unqualifiedly and positively.

There is a famous medical book entitled "Diet in Health and Disease," written by professors of leading state universities, who recommend the free use of tomatoes for diabetes.

### U. S. Army Authorities

It is doubtful if more eminent, distinguished or expert testimony could be adduced in any cause, than the good cause of tomatoes. Wm. Edward Fitch of the Medical Reserve Corps of the U. S. Army names tomatoes at the very top of the list in his dietary (food list) for diabetes. And the same is true of leading reports of Great Britain, France, Belgium, Denmark, Italy and Russia. Is it not worth while then that this story of tomatoes be told with all earnestness to the people of this and every other country? Is it not a just and proper cause to

preach the proven facts in regard to this most wonderful and yet so little understood and perhaps so lightly appreciated nature food for health—a food for keeping our bodies in condition to resist the poisons and germs of ill health? Remember, also, how ready to our needs it is—at every grocery, at every general store in the land, in hermetically sealed cans, pure and wholesome, clean and fresh and with all the natural flavor retained.

### Tomatoes—For Constipation

Is our story done? It is hardly begun. What would you say if you were told that tomatoes are now the favorite prescription of many of the most eminent physicians in the world for constipation. Think of the blessing in being able to discard drugs, pills and powders and find a natural and certain cure for constipation in—tomatoes. And here is the scientific reason as explained by Doctor Arnold Lorand of Carlsbad, Austria: "The effect referred to is in part attributable to the seeds which abound in the heart of the vegetable and which exercise a sort of natural massage action on the intestinal mucous membrane."

### Tomatoes—If You're too Fat

Are you too fat? Are you a sufferer from what the medical man calls obesity? If so, then stock your larder with good canned tomatoes and indulge to your heart's content, for many doctors now proclaim that the tomato is the swiftest, surest and most certain remedy for obesity that we have. This might be a surprise to you, but it is scientifically and genuinely true, and "fat folk" still clinging to the hope of coming back to the "pale and interesting" without drugs and without starving, may do so on the pleasant prescription of—tomatoes. Equally wonderful is the scientific statement that you may eat as much of tomatoes as your little heart desires, and instead of producing flatulency, gas or nausea, tomatoes actually cure these conditions which so often follow over-indulgence in other foods.

Perhaps you will want to know the authority for all this. Well, here it is. If you'll consult the diet list for reducing, used in the great Presbyterian Hospital in New York, and reported by Mason on page 449 of his book "Nutrition," you will see tomatoes ahead of all other foods for the purpose of reducing and growing thinner. The celebrated Dr. von Noorden of Vienna is on record to the same effect.

And there is another rather interesting reason for this effect of the tomato, one worth while, too. Tomatoes possess a peculiar quality for quenching thirst almost like magic (being frequently given in fevers and even in cases of delirium) and in this way reducing the natural craving for too much water, which is a common cause of "over weight."

### Food Value in Tomatoes

Some of us may think of the tomato as a side dish, but Elliot P. Joslyn, M.D., of the Harvard Medical School, gives the protein or tissue-building value of canned tomatoes as actually far greater than apples, peaches, pears, asparagus, squash, okra, pumpkin

and many other fruits and vegetables. Uncle Sam says tomatoes have more protein than even the richest soups, such as beef soup or chicken broth and nearly half the protein value of canned corn.

### Tomatoes Most Easily Digestible Of All Foods

Tomatoes are the most easily and quickly digestible of all fruits and vegetables known to man. Tomatoes pass through the stomach almost at once and their rich natural elements are taken up into the system with a rapidity that is in striking contrast to the digestibility of other foods. Who says all this? Where is the proof? Well you'll find it in no less prominent a publication than the Journal of the American Medical Association.

### Three Wonderful Acids

There are three wonderful acids in tomatoes. Some vegetables contain but one. Others have scarcely a trace, but tomatoes contain three. One is malic acid, which is the acid found in apples. Another is citric acid, which is the sour of the lemon, the lime and other fruits. Citric acid is both antiseptic and diuretic (beneficial to the kidneys). The third acid in tomatoes is phosphoric acid, so often used in the treatment of neuralgia, nervous disorders and other disturbances of health. It is because of the presence of these acids that the tomato has for centuries been used to relieve pain.

Dr. Arnold Lorand of Carlsbad, already quoted, tells you that this healthful acidity of tomatoes is what gives the characteristic "tomato flavor" and which is so deliciously palatable and refreshing. Furthermore, it is because of this acidity that you do not tire of the tomato as a food. It is its own appetizer and the only vegetable of which it is practically impossible to overeat.

Of supreme value to health is this constant freshness of the tomato, as dependable in canned tomatoes as in the fresh. There is nothing like it for the invalid and the convalescent; there is nothing better as a prime "pick-me-up" and revival for athletes, and there is no better food obtainable for everyday use for rich and poor alike.

### Canned Tomatoes Freshest of All

Most amazing, however, is the fact that canned tomatoes are the freshest tomatoes you can get. This may read like a paradox, but you will find the following on page 205 of volume 7 of the Modern Hospital: "The canned tomato is much fresher than the 'fresh' vegetable bought at the market, and of finer flavor," because, it is explained, the packers of the canned product necessarily buy in large quantities direct from fields adjacent to the canneries in order to save loss of moisture content and because when the packer gets his tomatoes, he immediately cans the choicest of them with utmost speed, thus preserving the flavor and quality and preventing exposure to evaporation and to the damage which is unavoidable when the crop is handled and re-handled, shipped and reshipped, boxed and unboxed by commission men, market men, dealers and consumers.

Yet another point in this connection which should not be overlooked and which is emphasized by the same authority. "The juices of the tomato, contrary to frequent supposition, have little or no action whatsoever on the tin of the can containing them. In fact the contents actually retain their flavor longer in the case of tomatoes than any other canned vegetable."

### Tomatoes for the Kidneys

What would you say if you were told that tomatoes are now indicated in the treatment of Bright's disease? Authorities of the University of Pennsylvania, as well as the John Hopkins University, agree upon this point. So does Seely Little of Rochester,

who places stewed tomatoes in the typical dietary of his leading cases.

Who would have dreamed such things a generation ago? Who would have believed the wonderful powers of the tomato? Who would have thought that this most wholesome and easily digested of natural foods was also invaluable in the treatment of serious diseases which today take such frightful toll of the lives of men and women?

### Tomatoes for the Blood Nature's Own Antiseptic

And yet the story is not completed, for no other vegetable or fruit covers anything like the range of usefulness that does the tomato. No other vegetable approaches it. There is nothing like it for cleaning and purifying the blood. It is a natural antiseptic. Its natural salts and acids cool and cleanse the blood stream and clear the skin of those poisons which so often injure the complexion. Milady, at any rate, will be glad to hear of this and to know that it comes, not as a trifling statement, but as a scientific and proven fact.

One hears a lot these days about the anti-scorbutic properties of food which purify the blood. Tomatoes are more valuable in this respect than any other fruit or vegetable known to the medical profession. Friedstein says: "Tomatoes are the greatest anti-scorbutic thus far discovered." If you are inclined to be anemic, a bit run down and ailing, or about 'half-sick', there is no better treatment and no truer doctor than a liberal and wholesome allowance of tomatoes or tomato juice at least once or twice each day.

### The Tomato—Really a Fruit

Truly, the tomato is the most interesting single fruit in the world. While many people consider tomatoes a vegetable, it is actually classed by the scientists and botanists as fruit. Tomatoes are also universally liked. Tomatoes are easily cultivated. Tomatoes are ripening from early spring until late autumn. Tomatoes in various size cans to suit the needs of the family, are available all year long. Tomatoes are enjoyed at breakfast, luncheon, dinner and supper. Tomatoes can be served in a hundred different ways. You can stuff tomatoes, you can stew them, you can make catsup, preserves, mince meat, soup, pickles, puree, conserve, sauces, jellies, wine and even candy from them. You can eat them with sugar, you can eat them with salt, or both. You can eat them cold, you can eat them hot. Tomatoes are delightful any way you care to "fix 'em".

### Remarkable History of the Tomato

Like a veritable romance reads the history of the tomato. No other item in the entire range of our so-called daily bread can boast of such a record.

The tomato has been known for ages. It has been used by man as food since the dawn of time. True, stories to the contrary have been circulated, but scientific research explodes them as ridiculous. The French writer, de Candolle, proves conclusively that the original home of the tomato was in Peru. Others place it in Morocco, but the consensus favors the land of South America. It was brought to Europe as a food in 1596 and quickly introduced into all warm countries of the world, especially those bordering on the Mediterranean.

Old D'Acosta in his history of the Indies says tomatoes were a favorite food as long ago as the sixteenth century.

In Rousseau's Botany (1795) you may read that tomatoes were admitted to the table and eaten with relish long before his day. W. W. Tracy, of the Bureau of Plant Industry, U. S. Dept. of Agriculture, tells us that the fruit was first cultivated in our country in Virginia in 1781 and that as a

garden product it was first quoted on the market in New Orleans in 1812. The canning of tomatoes was started in the Eastern States in about 1860.

But beyond all this, if you will look up Chamber's Journal, of London and Edinburgh, in your public library, you will discover that the ancient Italian name for tomato was "pomo d'oro," or apple of gold, corresponding to the "pomme d'amour," or apple of love, of the French and "Paradies Aepfel" of the Germans—all of them derived from the old Etruscan tradition that the tomato was the apple of the Garden of Eden which with its beauty fascinated and tempted Mother Eve.

Where, pray, is the fruit that can boast a conquest so dramatic, a triumph so momentous in consequence, or so eloquent of charm?

Where, pray, in all the annals of food history, is there any other article that can even approach this record?

Surely, the tomato stands alone in a class by itself, supreme alike in story and tradition, and now proclaimed by science the truest friend we mortals have.

For health, for wholesomeness, for babes, for youth, for middle age, for old, for sick, for feeble, for well—for all—tomatoes.

### HANDY HELPS FOR THE HOME

A very good remedy for coughs, colds or whooping cough, may be made as follows: 1 quart flax seed, steep for 12 hours in 2 quarts water; strain and cook down to 1 quart; add one lemon sliced and an equal amount of honey; cook all together.

### Linseed Oil For Ringworm.

(W. F. Alta., in the N. W. F. writes: "I have noticed hundreds of inquiries in your paper regarding ringworm, and you always advise tincture of iodine. I have never used your treatment, but I have cured lots of ringworm on cattle, and also on human beings. The remedy is so simple you may laugh when you read it. Give the affected parts a rub-over with raw linseed oil about three times and it will disappear."

### The Pig-Eating Habit.

D. A. W. Man., writes: "My experience is that a sow which farrows without being sick will, in all likelihood, eat her litter. I have found that by turning the sow on her back and tying her feet up in the air, thereby causing her to be good and sick at the time of farrowing, she will show no inclination to eat the pigs. This treatment has successfully broken sows of what appeared to be a habit."

### To Prevent a Cow From Sucking Herself.

It is by no means an easy task to break a cow from the habit of sucking herself. Several schemes have been devised to overcome this habit, but many cows have been able to get around them. Probably as good a method to follow as any is to put a ring, with two or three links, in the cow's nose. These links will prevent her from getting hold of the teat. Another method is to place a sack over the udder.

If you forget and let a dish of hot food stand on a new oilcloth, you should not try to pull it loose nor run a knife blade under it, but dip out the food, and fill the dish with cold water. Let stand ten minutes and it will come off without injury to the cloth.

**Sichere Genesung aller Kranken durch die Naturkräfte**  
**Granthematische Heilmittel**  
(auch Baumöldestillat genannt)  
 #1. Aus der Circular werden sofort zugestellt.  
 #2. Einzelne Heilmittel zu haben von **John Linden**,  
 #3. Einzelne Heilmittel und alleinigem Hersteller des  
 #4. Heilmittels reimen exanthematische Heilmittel.  
 Office und Heilmittel:  
 3808 Franklin Ave., E. G., Cleveland, Ohio.  
 Zeller, Zimmer 30,  
 60nd Suite 64, der 2519-avenue, 14. Jährigen, 1923

**TENDERS WANTED.**  
 Sealed tenders will be received up to March 1st, 1923, for operator, lineman, or operator and lineman jointly. The hours are:  
 For April, May, June and July, 15 hours per day.  
 For August, September, October, 16 hours per day.  
 For November, December, January, February and March, 14 hours per day.  
 Sundays and holidays from 10 to 12 A. M. and 4 to 6 P. M. Night calls are 50c each, and belong to the operator. The lowest or any bid not necessarily accepted. Bids to be in the hands of the Secretary by March 1st, 1923. Address all tenders to:  
**MIKE ALLEN, Sec. Treas.,**  
 Pilger R. Tel. Co., PILGER, SASK.

**FOR SALE**  
 SWEET CLOVER SEED, white blossom, cleaned and scarified, \$10 per hundred pounds. RYE GRASS SEED, \$15 per hundred pounds, bags included, F.O.B. Muenster, Sask. **JOS. BONAS.**

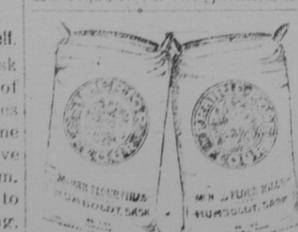
**ADVERTISE IN ST. PETER'S BOTE**  
**PHILLIPS**  
 FOR  
**Exclusive Men's Wear**  
 Showing  
 SPRING SAMPLES FOR  
**"ART" CLOTHES**  
 AND  
**HOUSE OF HOBBERLIN, LTD.**  
**HUMBOLDT, SASK.**

**E. Thornberg**  
 Händler in Juwelen  
 und Schmuckwaren  
 Humboldt, Sask.  
 Reichhaltiges Lager in Uhren  
 u. Gehörartikeln aller Art  
 fachmännische Reparaturen.

**Schiffarten** von u. nach  
**Europa**  
 und allen Ländern der Welt!  
 Licht Ihre Verwandten jetzt aus  
 Russland, Desterreich oder Deutsch-  
 land kommen. Direkte Linie von  
 Hamburg nach Canada. Anschluss  
 nach allen Stationen in Canada.  
 In den größeren Städten Aufstände  
 und Europas haben wir unsere  
 Büros und Agenten.  
 Schone und größte Schiffe. Beste  
 Ausstattung. Alle Räume neu,  
 behaglich etc. Man wende sich an  
**C. WEHRENS Box 5 SILTON, Sask.**  
 Vertreter der Dominion White Star Line  
 u. der Internat. Mercantile Marine Lines.  
 8. Etage am Markt des St. Michaels-Berms  
 am Schiffe der Kanaadischer.



**Werft alte Schuhe nicht fort**  
 Schick sie per Post an  
**GILLINGS, Humboldt** gegenüber dem  
 Hotel Humboldt  
 Fachmännische Arbeit garantiert.  
 Karbent-Raffel, majör Preie.  
 Wir bezahlen für das Zurückschicken!



Humboldt Special	140 Pfd.	3.00
Superior Mehl	98 Pfd. Sack	3.25
Bräue Mehl		3.00
Humboldt Mehl	98 "	2.75
XXXX Mehl		1.75
Hoggenmehl		3.00
Cream of Wheat	98 "	3.50
Graham Mehl	98 "	2.75
"Whole Wheat" Mehl	98 "	2.75
Kleie	100 Pfd. Sack	1.00
Shorts		1.10
Gerollter Hafer	20 Pfd. Sack	75c
Corn Meal	24 "	85c
Calf Meal	25 "	1.50
Stock Foods	25 "	3.25
Honig (Clover)	10 Pfd.	2.25

Diese Preise behalten Gültigkeit bis  
 andere veröffentlicht werden.  
**McNab Flour Mills,  
 Ltd., HUMBOLDT.**

Die Besetzung im St. Peters Kolonie

Die Besetzung im St. Peters Kolonie... Die Temperatur am 14. bis 21. Februar...

Die Besetzung im St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie...

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie...

Provincial Legislature

Provincial Legislature... Much important new and amending legislation has already been introduced...

Provincial Legislature... The following resolution was moved by Hon. C. A. Dunning... Whereas the Canadian Wheat Board...

University Short Courses

University Short Courses... The University of Saskatchewan will conduct short courses for Secretary-Treasurers of Rural Municipalities...

University Short Courses... That there was reasonable assurance that suitable men could be secured to take charge of the board...

Phonograph und Rekords

Phonograph und Rekords... Wir liefern alle deutschen Rekords... M. I. MEYERS... Tyson Drug Co.

Phonograph und Rekords... Houghton & Allen... Schuh-Reparaturen... In Greig's Gardae Gebäude, Main St., Humboldt.

Dr. Wilfrid J. Heringer

Dr. Wilfrid J. Heringer, Physician and Surgeon... Dr. H. R. Fleming, M.D. Mediziner und Wundarzt... Dr. R. H. McCutcheon, Physician and Surgeon... Dr. Arthur L. Lynch, Fellow Royal College Surgeons... Dr. Donald McCallum, Physician and Surgeon... E. S. Wilson, Rechtsanwalt, Sachverwalter... J. J. Kraus, LL.B., Notar... Joseph W. MacDonald, B.A., Rechtsanwalt und Notar... Otto Marx, Deutscher Rechtsanwalt & Notar... Muenster Barber Shop and Pool Room... Licensed Auctioneer... Granite u. Marmorgrabmale... Edmonton Tannery... Land and Farms!

Dr. Wilfrid J. Heringer... Dr. H. R. Fleming, M.D. Mediziner und Wundarzt... Dr. R. H. McCutcheon, Physician and Surgeon... Dr. Arthur L. Lynch, Fellow Royal College Surgeons... Dr. Donald McCallum, Physician and Surgeon... E. S. Wilson, Rechtsanwalt, Sachverwalter... J. J. Kraus, LL.B., Notar... Joseph W. MacDonald, B.A., Rechtsanwalt und Notar... Otto Marx, Deutscher Rechtsanwalt & Notar... Muenster Barber Shop and Pool Room... Licensed Auctioneer... Granite u. Marmorgrabmale... Edmonton Tannery... Land and Farms!

Farmer können heimlich Kolonisierung

Farmer können heimlich Kolonisierung... In Verbindung mit der Einwanderungskampagne die in Europa betrieben wird, nehmen die Canadian National Eisenbahnen Industrial and Resources Department...

Farmer können heimlich Kolonisierung... Die betr. Farmer machen ihr Gehalt auf einem Formular, das die Stations-Agenten der C.N.R. liefern... Canadian National Railways Industrial and Resources Department

Land and Farms!

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, Muenster, Sask.

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, Muenster, Sask.

St. Peters Kolonie

St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie... Die Besetzung im St. Peters Kolonie...